

Das amtliche Wahlergebnis im Wahlkreis Ostthüringen.

X Dresden. Am Ende der Kreiswahlmännlichkeit wurde am Donnerstag mittags eine Sitzung des Kreiswahlausschusses gehalten, in der das amtliche Wahlergebnis der Landtagswahl vom 18. Mai im Kreise Ostthüringen bekannt wurde. Die der Kreiswahlleiter, Oberregierungsrat Dr. Kump, mitteilte, ist die Wahl überall ordnungsgemäß verlaufen. Es sind nur kleine Unklarheiten festgestellt worden. Von einem Weikner Beamten lag ein Einspruch vor. Im Laufe des Wahltages war von irgend jemand eine Stimme auf den Namen des Beamten abgegeben worden. Als er selbst erschien, mußte er zurückgewiesen werden. Die Entscheidungen nur über die Gültigkeit der Stimmen möglich sind, so stellte sich der Kreiswahlausschuss auf den Standpunkt, daß der Wahlvorstand richtig gehandelt habe und nichts verfügt werden könne.

Das endgültige Ergebnis weicht von dem vorläufigen insofern ab, als bei der genauen Nachprüfung 443 gültige Stimmen mehr festgestellt werden konnten. Die Zahl der Wahlberechtigten beträgt 1801 000. Insgesamt sind 1 001 817 gültige Stimmen abgegeben worden. Ungültig waren 8 668 Stimmen. Wahlweise sind 18 071 abgerechnet worden; abgegeben wurden 17 487 Wahlweise. Die Wahlbeteiligung betrug 77,6 Prozent.

Nach der einzelnen Wahlvereinigungen entfallen:

1. Sozialdemokraten	388 864 Stimmen
2. Deutschnationale	91 554 "
3. Deutsche Volkspartei	129 071 "
4. Wirtschaftspartei	109 641 "
5. Kommunisten	93 667 "
6. Demokraten	54 503 "
7. Kommunisten (Opposition)	4 930 "
8. Volkrechtspartei	11 380 "
9. Christlichdemokraten	20 581 "
10. Nationalsozialisten	38 889 "
11. Zentrum	15 454 "
12. Sächsisches Landvolk	65 493 "

Am Sonnabend 12 Uhr wird in öffentlicher Sitzung das amtliche Gesamtergebnis der Wahl verkündet.

Veränderte Mandatsverteilung bei der Wirtschaftspartei.

Bei der endgültigen Feststellung des Wahlergebnisses hat sich herausgestellt, daß die Wirtschaftspartei im Wahlkreis Leipzig fast 500 Stimmen mehr erhalten hat, als ursprünglich berechnet war. Daher erhält die Wirtschaftspartei in Leipzig drei Mandate, in Chemnitz dagegen nur zwei. Infolgedessen ist nicht der Geschäftsführer Waldammer in Chemnitz, sondern der Direktor des Bauwerksverbandes Wagner in Leipzig-Borsdorf gewählt worden.

Urbanstag, der Tag der Weingärtner!

Im Reben St. Allan und St. Beit gilt St. Urban (20. Mai) als einer der Schutzheiligen der Weingärtner. Vom heiligen Urban, der als Märtyrer im 3. Jahrhundert unter den Christenverfolgungen des Maxentius Märtyrer wurde, erzählt die Legende, daß er auf der Flucht hinter einem Weinstock eine Zeitlang Schutz vor seinen Verfolgern fand und man aus Dankbarkeit seine besondere Fürbitte dem Wachstum des Weinbodes zuflohen ließ. Im übrigen tragen noch sieben weitere Kirchenkirchen der katholischen Kirche den Namen dieses ersten heiligen Urban. Tief hinein in das Mittelalter reicht die Sitte, den Urbanstag als den Tag der Weingärtner zu feiern. Die Bitterung dieses Tages wird als bedeutungsvoll für die ganze Weinernie eingeschätzt. „St. Urban hell und klar“ bedeutet ein gutes Jahr. So ist St. Urban zum Schutzheiligen des Weinbaus geworden und auf seinen Namen sieht man in Weinregionen auf Schritt und Tritt. In alter Zeit wurde der Gedächtnistag in den Weinbaugewerken feierlich begangen, und wenn die ersten sorten Weine in den Weinbergen sich zeigen, dann hat man St. Urban und die beiden anderen Schutzheiligen der Winzer, St. Allan und St. Beit um ihren Segen für eine fruchtbringende Weinblüte. War der Urbanstag sonnig und klar, dann hoffte man zuverlässig auf eine reichliche Ernte und schlechte aus der Höhe der Kirchen und Kapellen die Statue des heiligen Urban heraus auf den Marktplatz und umwand sie mit Reben und Blüthen.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, den 24. Mai 1929.

Wettervorhersage für den 25. Mai. Mittags von der Ostf. Landeswetterwarte zu Dresden. Im Westlichen Fortbestand des gegenwärtigen Witterungscharakters. Gewitterneigung.

Daten für den 25. Mai 1929. Sonnenaufgang 5,56 Uhr. Sonnenuntergang 19,58 Uhr. Monduntergang 22,25 Uhr. Monduntergang 4,42 Uhr.

25. Mai:
- 1015: Grundsteinlegung zum Straßburger Münster.
 - 1681: Der spanische Dichter Don Pedro Calderon de la Barca in Madrid gest. (geb. 1600).
 - 1809: Der englische Schriftsteller Edward Bulwer in London geb. (gest. 1873).
 - 1809: Der amerikanische Philosoph und Dichter Ralph Waldo Emerson in Boston geb. (gest. 1882).

Sängerfahrt Reichen am 23. Juni. Dem geschäftsführenden Ausschuss der Sängervereinigung ist es nach persönlicher Rücksprache mit der Direktion der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft gelungen, für die Sängerfahrt nach Reichen einen großen Sonderdampfer abends 8,30 Uhr für die Rückfahrt bestimmt zu erhalten. Auch wird auf den regulären Fahrpreis in äußerst vorzuziehender Weise eine Ermäßigung gewährt. Die Frist zur Anmeldung wird bis zum 9. Juni verlängert, damit nach vielen interessierten Kreisen Riesas und der Umgebung die Möglichkeit gegeben ist, die so äußerst großzügige Vergünstigung und die idyllische Rückfahrt mit der Sängervereinigung und einem Orchester auf dem Dampfer mitmachen zu können. Die Anmeldungen bitten wir zu geben an Lehrer Walter Völsig, Dismarckstraße 19a.

Bezirksrat findet Montag, den 3. Juni 1929, vorm. 12 Uhr im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft in Großenhain statt.

Elektrizitätswert Riesa Aktien-Gesellschaft, Riesa. Die im Vorjahre gegründete Gesellschaft, deren 1 000 000 RM. bezugenes Aktienkapital sie zur Hälfte im Besitze der Elektrizitätswerte-Vertriebs-Gesellschaft, Riesa und der Stadtgemeinde Riesa befindet, beschloß in ihrer am 22. Mai abgehaltenen Hauptversammlung die Vereinfachung einer Dividende von 7 Prozent für das erste Geschäftsjahr 1928.

Jugendberbergs-Werkwoche. Vom Kreiswahlausschuss für die Werkwoche geht aus folgende Mitteilung aus: Die vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium genehmigte Land- und Streifenversammlung soll in Riesa am 24. und 25. Mai durchgeführt werden. Es wird nach demselben gehalten, die jugendlichen Arbeiter, welche sich freiwillig in den Dienst der Sache gestellt haben, nicht abzuweisen, sondern ihnen für den weiteren Ausbau der sächsischen Jugendberbergs- und Jugendberbergs-Werkwoche Sparten zukommen zu lassen. Am Freitag wird ein großer Festabend abgehalten, bei dem die jugendlichen Arbeiter einen orangefarbenen Aufweis bei sich zu führen haben, der mit dem Stempel der Ortsgruppe Riesa versehen ist und die Unterschrift des Gemeindevorstehers M. W. trägt. Am Dienstag, den 24. Mai, findet abends 8 Uhr im Hotel „Opfer“ ein öffentlicher Vortragabend statt. Der Vortragende der Ortsgruppe, Oberlehrer R. H. Hofmann, wird in kurzen Zügen ein Bild von der Entwicklung der sächsischen Jugendberbergs- und Jugendberbergs-Werkwoche geben, und dann werden die Teilnehmer durch die Vorträge der Filme „Jugendberbergs-Werkwoche“ und „Jugendberbergs-Werkwoche“ über die Bedeutung der Jugendberbergs-Werkwoche im Reich im allgemeinen und im sächsischen Gebiet im besonderen belehrt werden. Es wäre zu wünschen, daß kein Vater, keine Mutter, kein Lehrer und Arbeitgeber, kein Freund der Kinder und der Jugend die Gelegenheit vorbeigehen lassen wird, sich ein lebendiges Bild von dem Leben und Treiben in einer solchen Werkwoche zu verschaffen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Sein Jahre Jugendberbergs. Im Oktober d. J. kann der Gau Sachsen vom Verband für Deutsche Jugendberbergs auf ein sehr erfolgreiches Bestehen zurückblicken. Schon lange vorher führten die sächsischen Jugendberbergs aus wappentragende Volksgenossen ihre Schützen auf geschlossenen Reihen durch die Straßen der Städte und Dörfer. Im Jahre 1910 wurde dann ein Zentralverband für Jugendberbergs der Volksgenossen im Gau Sachsen gegründet. Und am 4. Oktober 1919 erfolgte dann in der Annenschule zu Dresden die Gründung des Gau Sachsen, der gegenwärtig 78 Ortsgruppen mit 11 700 Mitgliedern und 168 Jugendberbergs umfaßt. U. a. richteten Jugendberbergs in die Städte Jitza, Chemnitz, Riesa, Jöhlich, Schwarzenberg, Weidenbach, Dautzen, Glauchau, Freital sowie mehrere Bezirksverbände. Der Gau Sachsen veranstaltet vom 20. Mai bis 1. Juni eine großartige Werkwoche für Jugendberbergs und Jugendberbergs.

Abendbläser des Ritters-Pöfners Riesa. Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte sich gestern zu dem Abendbläser, das von herrlichem Weiler begünstigt war, eingefunden. Eingangs führte uns der Chor mit der Motette „Dum seil'ger Geist“ bittend zu Gott, die Bläser mit dem Hymnus der heiligen Dreieinigkeitsgott. Mit einem Soliquartett zum Beginn, schloß die Bläser mit Einzug des ganzen Chores mächtig an und eröffnete eine nachhaltige Wirkung. Der Marsch aus „Johann von Sündel, nicht leicht zu blasen, gelang gut; mit einer Kraft, die man sonst nur von berufsmäßigen Musikern erwartet, wurde er temperamentvoll durchgeführt. Die schönen Weisen: „Der Mai ist gekommen“, „Wie schön blüht aus der Wälder“, und „Dronch ist alles so prächtig“ wurden leicht und frisch geblasen und erfreuten sichtbar die Zuhörer. Ganz besonders empfanden die Bläser in die alten und doch ewig neu bleibenden Weisen: „Am Brunnen vor dem Tore“ und „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mädelchen“. Bei letzterem hörte man im 2. Verse die Klage: „Sie hat die Treue gebrochen, das Ringlein sprang entzwei, und im letzten Verse das Herzlein: „Ich möcht am liebsten sterben, da wär's auf einmal still, heraus. Der letzte Teil der Vortragsfolge klang aus in stimmungsvoller Abendbläser. Den sollten sie nicht ergreifen, das herrliche Abendbläser: „Leise, leise, komme Weis, schwing dich auf zum Sternenkranz“ von Karl Maria v. Weber; „Abend wird es wieder, über Wald und Feld“, bei welchem jede Stimme melodieführend hervorzutreten hatte. Mit einem der herrlichsten und zu Herzen gehenden Schlußlied: „Ganze meine Seele, ganze des Herrn, alles ihm befehle, bist er doch so gern“, beendete der Chor das Abendbläser. — Herzlichen Dank auch für sieben Bläser, und dem unermüdbaren Leiter des Vokalchor, Herrn Dr. Stielmann, für die gebotene Selbstverlebung.

Von der Dresdener Jahreschau. Der erste der angegliederten Heimattage der Wandmannschaften findet am kommenden Sonntag statt unter dem Namen eines „Tages der Rheinländer“. — Im Rahmen der Jugendberbergswoche findet am 9. Mai vormittags auf dem Augustplatz ein Wettbewerb statt. — Die Deutsche Luftkammer hat der Direktion der Jahreschau für jeden 100 000 RM. Besucher eine Flugkarte zur Verfügung gestellt. Der glückliche Gewinner dieser Karte hat die Wahl zwischen einem Flug Dresden-Berlin, Dresden-Südlich, Dresden-Breslau oder Dresden-Potsdam.

Rinder- und Schweinefleisch in der Provinz. Am 1. Juni d. J. findet im gesamten Stadtbezirk eine Rinder- und Schweinefleischprüfung statt. Man beachte die Bekanntmachung im vorl. amtlichen Teile.

Eingekerkertes Strafverfahren. Ende März und Anfang April hatte die Dresdener Kriminalpolizei eine ganze Anzahl Einkerkerungen und auch Festnahmen von Personen vorgenommen, die in Verdacht geraten waren, an einer groß angelegten falschen Bankorganisation beteiligt zu sein. Nach den damaligen amtlichen Berichten war geplant gewesen, nicht nur deutsches Papiergeld herzustellen, sondern es sollten auch Dollarknoten usw. angefertigt werden. Die in dieser Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zugeführten Beweismittel sind inzwischen nach und nach sämtlich wieder in Freiheit gesetzt worden. Das gegen die in so schwerem Verdacht geratenen Personen eingeleitete Strafverfahren wurde eingestellt, da ein Schuldbeweis, der etwa zu einer Verurteilung ausgereicht haben würde, nicht zu erbringen war.

Eine landwirtschaftliche Filmreihe in Sachsen. Vom Sächsischen Junglandbau wurde eine landwirtschaftliche Filmreihe in Sachsen geplant, weil die Filmvorführungen von den landwirtschaftlichen und bürgerlichen Vereinen oft als so kostspielig empfunden wurden. Die Sache, die auch die Ermittlung von anderen Filmen und Vorführungen übernimmt, befindet sich in Mittelnhafe i. S.

Neue Erziehungsmöglichkeiten auf dem Lande. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht auf die Ausbildungsmöglichkeiten der Deutschen Landwirtschaftsschulen (Deulatrak) G. m. b. H. aufmerksam. Für Angehörige aller Berufsstände, aber auch für Schmeide, Schloffer, Mechaniker, Landarbeiter usw. bietet die Motorisierung der Landwirtschaft neue Erziehungsmöglichkeiten als Schlofferführer und Landarbeiter. In den ersten Monaten dieses Jahres konnte die der Deulatrak angegliederte Schülermittelschule bereits über 150 Stellenangebote ihren Schülern zuleiten.

Einberufung der Landesynode. Die evangelisch-lutherische Landesynode tritt am Dienstag zu ihrer ordentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung der 26. Öffentlichen Sitzung am 28. d. Mts. steht neben der Beschäftigung neu eingetretener Mitglieder und Organisationsfragen in die Ausschüsse die Beschäftigung über die geschäftliche Behandlung der Vorlagen des Landeskonfessionsrats.

Die Rot der Eisenbahnergemeinden. Nach dem Reichsbahnreformgesetz haben die Eisenbahner, in denen sich Betriebsvereinigungen der Reichsbahn befinden,

Anspruch auf die Leistung von Zuschüssen durch die Reichsbahn. Die Reichsbahn meinte sich, diese Zuschüsse zu leisten. Einem Bescheid des Reichsbahnsprechers sind jetzt im Reichsbahndepot 2. B. Wilhelm Marx für die Eisenbahnergemeinden Bescheid gestellt.

Kommunistischer Reichsparteitag in Dresden. Der 18. Parteitag der kommunistischen Partei ist nunmehr für den 9. bis 15. Juni nach Dresden einberufen worden. Es werden folgende Tagesordnungsgegenstände über die Arbeit der Partei seit dem letzten Parteitag und Reichsparteitag in Dresden über die Beschlüsse des 8. Weltkongresses.

Der Arbeitsmarkt für Angestellte in Sachsen im April 1929. Die Arbeitsmarktsituation für Angestellte wird im Monat April durch eine außerordentlich hohe Zahl von Neumeldungen gekennzeichnet. Infolge dieser hohen Zugangs alljährlich im Monat April durch die Entlassungen der ausgetretenen Kräfte in der Statistik, doch ist er in dem Umfang wie im Jahre 1928 noch nicht beobachtet worden. Diese Tatsache ist aus den Gründen im Handel und in der Industrie leicht erklärlich. Im Einzelhandel ist der erwartete regere Geschäftsgang noch nicht eingetreten. Die Verringerung der Kaufkraft zwingt die breite Masse der Käufer zur möglichen Einschränkung ihres Bezahres. Auch die Geschäftslage des Großhandels wird als ungünstig bezeichnet. Einigenmaßen betrübend beschäftigt waren Betriebe der chemischen Industrie in Dresden, in denen die Beschäftigungszustände für die kaufmännischen Angestellten als nicht bezeichnet werden. Zum Teil hat man dort die ausgetretenen Kräfte behalten und auch neue Lehrlinge eingestellt. In der Dresdener Nahrungsmittelindustrie sind zwar die Großbetriebe gut beschäftigt, doch bewegt sich die Nachfrage nach kaufmännischen Personal infolge der rationalisierten Arbeitsweise in recht bescheidenen Grenzen. Aus dem kleinen Betriebe der Nahrungsmittelindustrie erfolgte ein umfangreicher Entlassungen und Rückstellungen. Die Entlassungen für die Unterbringung von Angestellten sind nach dem allgemeinen Beobachtungen auch für die Zukunft als sehr ungünstig anzusehen. Die sächsische Industriewirtschaft macht starke Schwankungen durch. Es vollzieht sich andauernd ein Aufgehen schwächerer in leistungsfähigere größere Betriebe. Alle Firmen, die nicht mehr mit ihren Einrichtungen auf der Höhe sind, und in den Großbetrieben nehmen die Rationalisierungsmaßnahmen ihren Fortgang. Besonders unglücklich sind die Unterbringungsmaßnahmen für Angestellte in der Metallindustrie und im Spinnstoffgewerbe. Dagegen haben die Papierindustrie, insbesondere die Kartonagenindustrie im Bezirk Jitza, und die Maschinenindustrie, hauptsächlich für Kunststoffe und Traktoren in Plauen, einen guten Geschäftsgang zu verzeichnen.

Röderau. Die Feier des 25. Jahrestages der Freiwilligen Feuerwehr — 25. Jahrestages — gewöhnt ein Jubiläum beachtenswerter Art. Sind doch die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren Angehörige aller Stände und Berufsstände, die sich freiwillig in den Dienst der Allgemeinheit stellen zum Wohle von Staat, Gemeinde und ihrer Mitbürger. Nicht genug kann der freiwillig gewählte und sich selbst zur Pflicht gemachte Beruf als Feuerwehrmann hervorzuheben werden und verdient wohl eine der höchsten Anerkennungen. Möchte der Freiwilligen Feuerwehr Röderau, die sich aus kleinen Anfängen, unter schwierigen Verhältnissen zu der heutigen Höhe und Vollkommenheit in ihrem Ort herausgebildet hat, ein weiteres Glücken und Gelingen beschieden sein und voll frohster Zuversicht den goldenen Jubiläum entgegengehen, getreu den Wehrmannswahlwörtern: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ und „Einer für Alle, Alle für Einen!“ — Das Fest beginnt am Sonnabend abends 8 Uhr mit einem Begrüßungsabend im „Waldschützen“ Röderau, zu dessen Begrüßung bereits willig der R. G. B. „Hilflos“ mit gemäßigtem Chor, den R. G. B. „Lura“, der Turnverein (D. Z.) Röderau und die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Röderau ihr bestes Können zur Verfügung stellen. Die Festrede hält Herr Herrmann, Röderau. Der Sonntag wird früh 5 Uhr mit einem Gottesdienst eingeleitet, dem sich um 8 Uhr eine Versammlung für die vorbereiteten Kameraden auf dem Friedhofe anschließt. Nachmittags 12 Uhr findet ein mobilorganisierter Festzug durch den Ort statt; Stellen hierzu am Brauerer-Restaurant. Von abends 8 Uhr ab ist großer Festball im „Waldschützen“. An gleichem Tage findet vorm. 11 1/2 Uhr die Prüfung der Freiwilligen Feuerwehr Röderau durch den Prüfungsausschuss des Großenhainer Feuerwehrverbandes, sowie nachm. 8 Uhr die diesjährige Frühjahrsüberprüfung desselben Verbandes statt. Möchte zu allen Veranstaltungen bestes Gelingen und gutes Wetter beschieden sein, möchte aber auch die Einwohnerlichkeit von Röderau regste Anteilnahme zeigen, insbesondere durch Schenkung der Straßen und Häuser zum Jubelfeste ihrer Freiwilligen Feuerwehr.

Strehla. Schadenfeuer. Am Dienstag mittags kurz vor 1 Uhr brannte unweit Jacobssthal — an der Wegkreuzung nach Bahnhof Jacobssthal — das einem Einwohner aus Lorenzstraße gehörige massive, früher der Zementfabrikation dienende Gebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Hornik. Wismaranten. Hegeleitener Wälder hat gestern drei Wismaranten, eine alte und zwei junge, geschossen und zwar an einem Seitengraben der Dübnitz auf Borniker Flur.

Mautitz. Die feierliche Einweihung der erneuerten Kirche in Mautitz fand am ersten Pfingstfesttag statt. Superintendent H. C. Pfeiffer legte seiner Weisung die Pfingstpredigt aus dem Ephesterbriefe zugrunde und forderte die Gemeinde auf, sich zu einer Hebung Gottes im Welt zu erheben. Als Amtshauptmann und Ehrenbürger sprach Dr. Vogel v. Frommannshausen Begrüßungsworte. Herr Reichold konnte in seiner Pfingstpredigt dem Danke dafür Ausdruck geben, daß so viele in der Kirchengemeinde bei dem Erneuerungsarbeiten in der Kirche zu Mautitz haben bereits im vergangenen Herbst unter der Leitung von Professor Wenzel und Kunstmalers Pöls begonnen. Während der Zeit der Arbeiten in der Kirche hatte in dankenswerter Weise der Schulvorstand die Schule zur Abhaltung von Gottesdiensten zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten in der Kirche sind als sehr gut gelungen zu bezeichnen. Einen besonderen Schmuck hat die Kirche durch die vom Landesamt für Denkmalspflege erneuerten Holzaltäre erhalten. Besonders Beachtung verdienen die unter der alten Bemalung wieder hervorgekommenen drei Apostelbilder an der Kanzel, von denen das eine wahrscheinlich den damaligen Ortspfarrer darstellt. Der erneuerten Kirche haben Frau Rittergutbesitzer Helbig einen neuen Altardeckel und Herr Jedor Thomas eine neue Altarbekleidung gestiftet.

Oschitz. Aus der Bezirksabteilung der Amtshauptmannschaft Oschitz. In der am 14. Mai abgehaltenen ordentlichen Bezirksabteilung der Amtshauptmannschaft Oschitz wurde der vom Bezirksausschuss vorgelegte Haushaltsplan des Bezirksverbandes für das Rechnungsjahr 1929/30 beraten. Es gelang, den Bedarf gegenüber dem Vorjahre etwas herabzumindern, indem die Beitragsumlage gegenüber dem Rechnungsjahr 1928/29 um 9%, gemindert werden konnte.

Wageln. Die Schenkungsmöglichkeit beim diesjährigen Schenkungsabend erwacht bei Kaufmann Rudolf Kemke. Döbeln. Der bei der Rohwäiner Wälderstraße 1. G. beschäftigte Chauffeur Neulich aus Döbeln ist am 2. Februar bei einem schweren Kraftwagenunfall in der

Steuermassnahmen auf dem Gebiet der Vermögenssteuer.

X Berlin. Der Reichsfinanzminister hat in Ausführung der Entschliessung des Steuerausschusses des Reichstags vom 22. März zur Abänderung der Einkommen- und Körperschaftsteuergesetze vom 1. April 1925 aus der Darstellung der Werte gegenüber 1925 ergeben haben, folgendes angedeutet:

1. Für die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft und den Weinbau soll in den Fällen, in denen ein Rückgang des Einkommens oder eine Zunahme der Verschuldung in bestimmtem Umfang eingetreten ist, ein Teil des Wertes an Vermögenssteuer gegenüber 1925 erlassen werden.

2. Bei dem zwangsbewirtschafteten Grundbesitz sind, soweit sich nicht höhere Vermögenssteuerbeträge gegenüber 1925 ergeben, für folgende drei Gruppen Ermäßigungen vorzusehen:

a) wenn das Grundstück in den Jahren 1927 oder 1928 in einem dem hinter dem Einheitswert 1925 um einen bestimmten Betrag zurückbleibenden Verfall veräußert worden ist;

b) bei denjenigen Eigentümern zwangsbewirtschafteter Grundstücke, die ausschließlich auf die Erträge des Grundstücks angewiesen sind und den Reinertrag der Vermögenssteuer ohne erhebliche Beeinträchtigung ihres Lebensunterhalts schlechthin nicht entrichten können;

c) für solche Eigentümer kleinerer, ausschließlich von ihnen bewohnter zwangsbewirtschafteter Villen, die im Hinblick auf ihr geringes Vermögen und Einkommen die Villa sonst nicht halten könnten.

In allen Fällen wird, gleichviel ob bereits Rechtskraft vorliegt oder nicht, die Ermäßigung der Vermögenssteuer nur auf Antrag gewährt, der bis zum 30. Juni beim Finanzamt einzureichen ist. Die an sich zu entrichtenden Vermögenssteuerbeträge sollen dann nicht erhoben werden, wenn die Zahlung bis spätestens 15. Juni 1929 geleistet wird. Kosten für solche Rechtsmittel, die im Hinblick auf die Verhandlungen im Reichstago aus Vorrecht eingeleitet sind, sollen nicht erhoben werden, wenn die Rechtsmittel bis zum 30. Juni 1929 zurückgenommen werden.

Eisenbahnunfall bei Sulda.

X Erfurt. Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Erfurt entgleiste gestern nachmittags der F D-Zug Nr. 5 bei der Einfahrt in Bahnhof Kerszell. Die Lokomotive, der Packwagen und zwei Personenwagen stürzten um, drei Wagen blieben im Gleise stehen. Eine Dame, der Lokomotivführer und der Heizer wurden schwer, zehn weitere Personen wurden leicht verletzt. Der Rest des Zuges fuhr nach Sulda weiter und wurde dort neu aufgestellt.

Zu dem schweren Eisenbahnunfall erzählt Wagner Süddeutscher Nachrichtenendienst noch folgende Einzelheiten: Die drei entgleisten D-Zugwagen sind vollständig übereinandergefallen und bilden einen Trümmerhaufen. Der als schwer verletzt gemeldete Dame wurde ein Fuß am Knöchel abgerissen. Es handelt sich um ein Fräulein Susanne Kofke aus Berlin-Dahlem. Bei den zehn Leichtverletzten handelt es sich um den Lokomotivführer, den Heizer und den Zugführer des verunglückten Zuges sowie um sieben Passagiere. Der Lokomotivführer, der in seinem Führerstand durch die Rollen des Tenderrads verwickelt worden war, wurde mit Schaufeln aus seiner Lage befreit. Der Heizer, der schon vor dem Umstürzen der Lokomotive abgesprungen war, hat einen Rumpfwund erlitten. Nur dem Umstand, daß der Zug, der nur 1. und 2. Klasse führt, sehr schwach besetzt war, ist es zu verdanken, daß das Unglück keine größeren Ausmaße annahm. Wie verlautet, soll noch ein Reisender vermißt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich noch unter den Trümmern befindet. Der Unfall des F D-Zuges 5 ist vermutlich auf zu schnelles Fahren im Ueberholungsgeleise zurückzuführen. Infolge eines Brückenumbaus war das Hauptgleis gesperrt, so daß der Zug durch das Ueberholungsgeleis fahren mußte. Durch Dienstbefehl war verlangsamte Geschwindigkeit auf dieser Strecke angeordnet. Auch das Lokomotivpersonal war im Besitz dieser Anweisung.

X Frankfurt a. M. Zu der Jugentgleitung des F D-Zuges Nr. 5 wird von der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. noch mitgeteilt: Im Bahnhof Kerszell bei Sulda wird die Gleisbrücke zur Zeit umgebaut. Infolge dieser Arbeiten müssen die Züge der Richtung Frankfurt a. M. - Sulda im Bahnhof Kerszell durch das Ueberholungsgeleis geleitet werden, das mit einer Geschwindigkeit von 45 Kilometer durchfahren werden soll. Die Ursache der Entgleitung ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß der verunglückte Schnellzug mit unverminderter Schnelligkeit das Ueberholungsgeleis durchfuhr. Hierbei entgleiste die Lokomotive, stürzte um und riss den folgenden Packwagen und drei Personenwagen mit sich. Sechs Reisende wurden schwerer, und sieben leichter verletzt. Die schwerer Verletzten wurden dem Krankenhaus Sulda zugeführt. Die leichter Verletzten folgten ihrer Reise fort. Unter diesen befindet sich auch der Direktor des Leipziger Schauspielhauses, Dr. Kronacher, der nach Frankfurt als Schauspielintendant berufen ist. Er erlitt einen Hinterkopf an der Schläfe. Die auf dem Gleis liegenden drei Wagen des Schnellzuges wurden nach Eintreffen einer Ersatzlokomotive nach Sulda weitergefahren. Von dort fuhr der Zug um 6.11 Uhr abends die Fahrt nach Eisenach fort, wo die Reisenden in einen in unmittelbarer Nähe stehenden neuen Schnellzug umstiegen. Die Züge der Richtung Sulda - Frankfurt können auf dem richtigen Gleise ohne Störung verkehren. Der Verkehr in der Richtung Frankfurt - Sulda muß bis zur Beendigung der Aufräumungsarbeiten zwischen Kerszell und Sulda einseitig geführt werden.

Stapelkauf des neuen Stobdampfers „Frankfurt“.

X Bremen. Die Frachtdampferflotte des Norddeutschen Lloyd, die besonders im letzten Jahre durch zahlreiche Neubauten (Saale, Danel, Schwaben, Franken, Harz und andere) ergänzt wurde, erhält durch den gestern vom Stapel gelassenen Dampfer „Frankfurt“ einen neuen Zuwachs.

Das auf dem Bremer Vulkan in Weserfeld erbaute Schiff besitzt eine Länge von 133,72 Meter, eine größte Breite von 17,0 Meter, eine Wasserverdrängung von 13.450 Tonnen und 1600 PS. Die Maschine ist nach dem neuesten Stand der Technik gebaut.

Abfahrt und Ankunft des „Graf Zeppelin“.

Große Begeisterung auch in Frankreich.

X Friedrichshafen, 24. Mai. Nach 2 1/2stündiger Fahrt ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute morgen um 5,15 Uhr am dem Gelände der Werft glatt gelandet. Um 5,30 Uhr lag der „Graf Zeppelin“ wieder wohlbehalten in seiner Halle.

X Friedrichshafen, 24. Mai. Kurz nachdem das Luftschiff der Werft als letzter Standort Konstanz gemeldet hatte, riefen mehrere Hölzerhändler die Haltemannschaften zum Landungsplatz. Nach einiger Zeit rüdten die Arbeiter der Werft teils auf Fahrrädern, teils zu Fuß auf dem Gelände ein. Um 4,30 Uhr hatte sich auch die Vollzeitsmannschaft auf dem Gelände eingefunden. Der Chefkonstrukteur, Dr. Dürr, wartete auf dem Landplatz die Ankunft des Schiffes ab. Das Wetter war ausgezeichnet. In dem wolkenlosen Himmel stand noch die helle Vollmondscheibe. Nachdem das Schiff von Konstanz aus in einem großen Bogen nach Norden die Werft umkreist hatte, trat es aus südlicher Richtung auf dem Landplatz ein und überflog ihn zunächst in Richtung nach dem See. Inzwischen haben sich die Landungsmannschaften und die Polizei auf dem Gelände verteilt. „Graf Zeppelin“, von der Morgen-sonne beschienen, zog in langsamem Zuge über die Werft dahin und senkte sich über dem See.

Der Abschied von Guers.

X Paris, 23. Mai. In Erwartung des Start des „Graf Zeppelin“ war bereits am Mittwoch eine große Anzahl Reugierler nach Guers-Pierrefeu gekommen und hat dort die Nacht über gewacht. In der Erwartung, daß das Zeppelinluftschiff bereits heute, Donnerstag früh, abfliegt. Der Zutritt wurde im Laufe des heutigen Donnerstag nur noch härter, zumal bekannt wurde, daß die Abreise endgültig heute abend erfolgen sollte. Der Flugplatz von Guers wurde zur Erleichterung des Ordnungsdienstes der Gendarmerie mit Stachelstrauch umgeben. Außerdem waren Truppen für den Absperrendienst herangezogen worden. Die Zufahrtstraßen zum Flugplatz waren von Automobilen, Fahrrädern und Motorrädern vollkommen verstopft. Um 8 1/2 Uhr heute abend trafen vor der Halle mehrere hundert Mann Schützen in Kaszi-Uniform, ferner Artillerie zu Pferde, sowie zahlreiche Abteilungen Gendarmen ein.

Um 7 Uhr kam Dr. Edener auf den Flugplatz im Automobil an, begleitet von Vegetationsrat Dr. Lobius, der Dr. Edener am Bahnhof in Marseille abgeholt hatte. Der Beschlüßhaber des Flugplatzes, Korvettenkapitän Gaman, empfing Dr. Edener und begleitete ihn zur Luftschiffhalle. Ein Mitglied der Besatzung des Zeppelins führte an einer Leine einen kleinen Affen mit, den der Direktor des Zoologischen Gartens von Gros-de-Cagnes der Besatzung des Zeppelins als Maskotte zum Geschenk gemacht hatte. Dieser Affe wird die Grotto-Raffin erleben, die vor acht Tagen ihre Amerikareise unterbrechen und in den Zoologischen Garten von Gros-de-Cagnes zurückgebracht werden mußte. In der Zeppelhalle sammeln sich die offiziellen Persönlichkeiten, wie der Präfekt des Departements Var, Gaman, der Marinereferat, Admiral Bindu, und zahlreiche Marine-Offiziere, ebenso auch die zur Fahrt eingeladenen französischen Offiziere. Dr. Edener schüttelt den verammelten offiziellen Persönlichkeiten die Hand und nimmt mit einigen in deutscher Sprache gesprochenen Worten Abschied. Ein Gendarmereisoffizier läßt darauf die Luftschiffhalle räumen, und darauf treten die Truppen an, die die Startmanöver erleichtern sollen. Um 10,40 Uhr steigen die Passagiere an Bord. Korvettenkapitän Gaman gab die Befehle an die Startmannschaft bildenden Truppen. Das Luftschiff wurde aus der Halle gezogen, um 10 Uhr wurde Wasserballast abgelassen und die Anker gelichtet. Nach Bekanntwerden der letzten Weitermeldungen des Pariser Flugplatzes Marigna erfolgte nach einer Aenderung der Motoren um 10,50 der Start.

Die Startmanöver wurden mit der gleichen Präzision ausgeführt, mit der in der vorigen Woche die Einbringung in die Halle erfolgt war. Die Startmannschaft bestand aus Marinerosoldaten und Infanterie. Noch in der Halle wurden die Motoren angeworfen und wieder abgestoppt. Erst dann wurde das Hallentor geöffnet und von 40-50 Mann Soldaten das Luftschiff ansehnend mühselos herausgezogen. Das Herausziehen aus der Halle nahm etwa 7-8 Minuten in Anspruch. 200 Meter vor der Halle wurde Befehl erteilt, die Seile loszulassen, und die Startmannschaft, etwa 100-150 Mann, hielt das Luftschiff an der Gondel fest. Korvettenkapitän Gaman, der die Startmanöver von der Erde aus leitete, stieg daraufhin an Bord. Alsdann wurde der Befehl erteilt, loszulassen. Sofort erhob sich das Luftschiff. Die deutschen Passagiere riefen: „Auf Wiedersehen! Danke!“ Die französischen Offiziere legten grüßend die Hand an die Mähe, und unter den Anwesenden, die dem Start beizuwohnten, begann ein Beifallssturm. Es herrschte wirkliche Begeisterung. Der „Zeppelin“ ging darauf höher. Ballast wurde abgeworfen, und das Luftschiff nahm bei Einbruch der Dunkelheit Kurs auf Toulon. In hellem Mondschein entfernte sich das Luftschiff, so daß die Bevölkerung es noch eine Zeitlang mit dem Auge verfolgen konnte. In der Nacht begann das Heimströmen der unzähligen Autos, die die Personen zurückbeförderten, die der Abfahrt beigewohnt hatten.

Dr. Edeners Dank für Frankreichs Gastfreundschaft.

X Paris, 23. Mai. Dava meldet aus Toulon, daß Dr. Edener kurz nach dem Start folgende Botschaft abwesenden ließ:

An den Herrn Luftfahrtminister in Paris.

In dem Augenblick, in dem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ die Flugzeugbasis Guers-Pierrefeu verließ, um nach Friedrichshafen zurückzukehren, lege ich Wert darauf, Exzellenz, auf neue den aufrichtigen Dank zum Ausdruck zu bringen für die so gütliche Aufnahme, die wir in Frankreich gefunden haben, und für den so wertvollen Beistand, den alle Zivil- und Militärbehörden und während unseres Aufenthalts in Guers-Pierrefeu geleistet haben.

Dr. Edeners Dank

an die französischen Behörden und Soldaten. X Paris, Dava berichtet aus Toulon, daß der Präfekt des Departements Var, Gaman, und der Marine-

präfekt von Toulon, Admiral Bindu, vor der Abreise des „Graf Zeppelin“ von Dr. Edener an Bord empfangen wurden. Dieser dankte dem Luftfahrtminister und dem Marineminister den Dank auszusprechen für das Entgegenkommen, das diese Minister ihm und der Mannschaft des Zeppelins bewiesen haben. Dr. Edener bot seinen Gästen Rheinwein und trank auf die französischen Verwandten. Weiter wird berichtet, daß Dr. Edener der Marineverwaltung eine Summe übergeben hat, um denjenigen Truppen, die bei den Landungs- und Startmanövern geholfen haben, eine Sonderration zu gewähren.

Dr. Edener an die französische Presse.

Paris. (Funkpruch.) Dr. Edener hat dem „Matin“ eine Botschaft für die französische Presse übergeben, die lautet: „Nach den Nachrichten, die mir bei meiner Abfahrt aus Friedrichshafen Neuherungen französischlebiger Art zugehrieben, habe ich nicht mit einem so warmen Empfang durch die französische Presse gerechnet. Ich behaupte, daß gewisse deutsche Organe mir Worte zugeschrieben, die ich niemals ausgesprochen habe. Ich würde die wohlwollende und lebenswürdige Haltung der französischen Presse mir gegenüber. Ich danke ihr dafür aufrichtig und ich bin sicher, daß dieser unglückliche plötzliche Unfall glückliche Folgen für die Beziehungen unserer beiden Länder haben wird. Dies ist vor meiner Abfahrt von Toulon und Frankreich mein heißester Wunsch.“

„Graf Zeppelin“ wieder in der Halle.

X Friedrichshafen, 24. Mai. Gegen 5 Uhr kehrte der „Graf Zeppelin“ von seiner Zehntagefahrt über dem Bodensee, während der die Funktion noch zahlreiche Telegramme abfandte, wieder zu der Werft zurück und begann dann, von Westen kommend, das Landungsmanöver. 5,04 Uhr keilen bereits die ersten Halteanker zur Erde. Langsam und vorsichtig senkte sich das Schiff weiter, nachdem es noch Wasserballast abgegeben hatte, und war um 5,15 Uhr glatt gelandet. Die an Bord befindlichen sechs französischen Fahrgäste beobachteten von den Gondelstufen aus mit großem Interesse die Landung, sowie das Einbringen des Schiffes in die Halle, was durch das wohlige Tor erfolgte. Um 5,30 Uhr war der „Graf Zeppelin“ nach achtstündiger Abwesenheit glücklich wieder untergebracht und wurde sogleich festgemacht. An Bord herrschte, wie man während der Landungsmanöver vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte, eine ausgeglichene Stimmung.

Die vier Motoren, mit denen das Schiff die Fahrt angetrieben hatte - die Heckmaschinen sind leer - haben während der Fahrt tadellos gearbeitet, und es wurden teilweise Geschwindigkeiten bis zu 112 Kilometer pro Stunde erzielt. Kurz nach dem Eintreffen des Schiffes in der Halle verließen die Passagiere die Gondeln. In Begleitung der französischen Fahrgäste, die mit Kapitän Schmann dem Schiff entstiegen, hatten sich noch Mitglieder der Werft u. a. auch die Vertreter der Bodensee-Flugklub.

Im Namen des Reichswehrministeriums hielt Major Geise von der 5. Reichswehrbrigade in Stuttgart die französischen Offiziere auf deutschem Boden herzlich willkommen. Die Willkommensgrüße der württembergischen Regierung überbrachte Polizeidirektor Quintens, Friedrichshafen, wobei dieser den französischen Behörden gegenüber nochmals den Dank für die gute Aufnahme des Luftschiffes und seiner Besatzung in Guers zum Ausdruck brachte.

Im Namen der französischen Fahrgäste, die größtenteils in Uniform waren, sprach darauf der stellvertretende Marinereferat im französischen Luftfahrtministerium, Marinereferat Rahn, in herzlichem Worten seinen Dank aus dafür, daß ihnen Dr. Edener diese prächtige Fahrt ermöglichen ließ. Die während dieser Fahrt gewonnenen Eindrücke würden ihm unvergessen bleiben. Am Schluß seiner kurzen Ansprache bat der französische Referat, seinen Dank auch an die deutschen Regierungsstellen weiterzuleiten. Auch die einzige an Bord befindliche Dame, die Amerikanerin Miss Mary Pierce, kam mit den übrigen Fahrgästen freudestrahlend und in glänzender Befassung über die Schiffstreppe herunter. Als einer der letzten verließ Dr. Edener den „Graf Zeppelin“ und wurde von seiner Gattin in Empfang genommen. Nach dem kurzen Begrüßungsaustausch leerte sich die große Halle rasch. Die französischen Fahrgäste wurden von Kapitän Schmann im Kraftwagen zum Kurgartenhotel, um sich zunächst zur Ruhe zu begeben.

Vor den Toren der Werft hatten sich inzwischen zahlreiche Zuschauer versammelt, um die Abfahrt, namentlich der französischen Offiziere, zu beobachten.

„Graf Zeppelin“ über Genf.

X Genf, 24. Mai. Eine Stunde früher, als man errechnet hatte, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das offenbar mit sehr günstigen Winden föhrt, heute nacht kurz nach 1 Uhr in etwa 200 Meter Höhe Genf überflogen. Das prächtige nächtliche Schauspiel in der mondbelen Nacht hatte trotz der vorgeschrittenen Stunde noch zahlreiche Zuschauer auf die Straßen gelockt. Das unbekannte, in der Stille der Nacht weit hin vernehmbare Droeln der Motoren hatte gut fünf Minuten im voraus das Fliehen des Luftschiffes angekündigt. „Graf Zeppelin“ fuhr mit direktem Kurs auf Baulonne weiter. Der überwältigende Anblick des mit zahlreichen Positionslaternen erfrankbar gemachten Luftschiffes dauerte nur wenige Minuten. Die vier Schlichter an Bord und Steuerbordseite verschwanden schließlich in dem ferneren Nordhimmel über dem Genfer See.

Erkung der Toten der „Dixmuid“.

X Paris. Der Erste Offizier Lehmann, sowie andere Offiziere, Ingenieure und Mannschaften des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ haben sich gestern, begleitet von dem Beschlüßhaber des Flugplatzes Guers-Pierrefeu, Korvettenkapitän Gaman, nach dem Friedhof der Ortchall Pierre, begeben und am Denkmal für die bei dem Unfall des Zeppelinluftschiffes „Dixmuid“ ums Leben gekommenen Besatzung einen Kranz aus Rosen niedergelegt, dessen Band die Inschrift trägt: „Der Beschlüßhaber des „Graf Zeppelin“ den Opfern des Dixmuid.“

Politische Tagesübersicht.

Ueberfall von Kommunisten auf Stahlhelmleute in Wien. Nach Mitteilung des Polizeipräsidenten überfallen in der Nacht zum Donnerstag in der Allee vor dem Gerichtsgebäude ein Trupp Kommunisten in Stärke von acht bis neun Mann zwei Stahlhelmleute und schlug sie zu Boden. Beide erlitten in der linken Rückenleiste Verletzungen und wurden von zwei Feuerwehrleuten ins Krankenhaus gebracht.

Ein Urheber des Mordes auf Waldemar zum Tode verurteilt. Der unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Mord auf Waldemar verhaftete Student Volzillus hat gestanden, daß er an der Tat beteiligt war. Er hat die Namen einiger Mitschuldigen angegeben und den Studenten Wubelid als denjenigen bezeichnet, von dem der Plan der ganzen Tat herrührt. Volzillus ist bereits gestern vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden.

Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen. Vor Pfingsten wurden in Berlin die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz über die technische Durchführung des Wessels betreffend den Schutz des inländischen Arbeitsmarktes abgeschlossen. Hierbei wurden auch die Voraussetzungen für die weiteren handelspolitischen Verhandlungen geregelt. Wenn mit diesen Verhandlungen begonnen werden wird, steht noch dahin.

Erhöhung der französischen Getreidepreise. Der Ministerrat hat gestern beschlossen, mit sofortiger Wirkung den Einfuhrzoll auf Getreide von 25 auf 50 Franken pro Zentner zu erhöhen. Diese Verordnung, die morgen im Journal officiel erscheinen wird, wird mit der Senkung der Auslandsgetreidepreise, die einen Schutz der französischen Landwirtschaft erfordert, begründet.

Erhöhung der Getreidepreise in Italien. Mit Wirkung von heute wurden die Preise für die Einfuhr von Getreide von elf auf vierzehn Goldlire, und die Sätze für die Einfuhr von Weizenmehl, Gerst und Röhrrapraparaten aus diesen Stoffen im gleichen Verhältnis erhöht.

Die „Rote Fahne“ wieder erschienen. Die Berliner „Rote Fahne“, die drei Wochen lang verboten war, ist heute wieder erschienen. Kein Mitglied des polnischen Handelsministeriums. Die polnische Telegraphenagentur ist ermächtigt, die Berichte über die angebliche Demission des polnischen Handelsministers Swiatkowski zu dementieren.

Ein Aufruf für das rote Treffen in Belgien. In der „Schweizerischen Arbeiterzeitung“, dem Organ der SP. in Belgien, wird zu einem roten Treffen in Belgien für den 20. Mai aufgerufen. Der Aufruf richtet sich an die Arbeiter und Arbeiterinnen Belgiens. Als Zweck dieses roten Treffens in Belgien wird angegeben: Protest gegen das Verbot des roten Frontkämpferbundes, gegen das „Kommunistengesetz“, gegen die politische und soziale Reaktion, gegen den Bürgereid, gegen die imperialistischen Kriegsvorbereitungen.

Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Brauns fährt zur Arbeitskonferenz nach Genf. Die von einer Berliner Zeitung gebrachte Nachricht, wonach der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns der am 20. Mai beginnenden Tagung der internationalen Arbeitskonferenz in Genf teilnehmen wird, ist nach einer Meldung des Reichsarbeitsministeriums den Tatsachen voraus. Es ist Sache der Tagung, ihren Vorsitzenden zu wählen. Richtig ist, daß Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Brauns als erster Vorsitzender, Vertreter und damit als Führer der deutschen Abordnung an der 12. Tagung teilnimmt.

Dr. Schmidt über die Kolonien.

„Am 1. d. M. (Telunion.) Der „Telegraph“ bringt einen Leitartikel von Dr. Schmidt unter der Überschrift „Kolonien ohne Vorkrieg“.

Wer hierin nähere Äußerungen des Präsidenten der Reichsbank im Anschluß an seine Pariser Bemerkungen erwartet, wird enttäuscht sein. Dr. Schmidt spricht im allgemeinen von der Not der überbevölkerten Europa und der Notwendigkeit der Zusammenarbeit zur Bekämpfung der Grundstoffe, die die Grundlage für die Industrialisierung bilden, ohne aber genaue praktische Wege anzugeben.

Das Kolonialproblem. So heißt es eingangs, müßte dem Bereich der Vorkriegsentscheidungen werden; die Ländereien müßten ausgelassen werden, um die Aufgabe einer vernünftigen Kolonialisierung zu lösen. Die Überbevölkerung Europas sei durch Verfall nicht besser geworden, die großen und kleinen Staaten eilerten mehr denn je in der Richtung von Rohmaterial zum Schutz ihrer nationalen Industrien und diese übertriebene Industrialisierung schreite fort, ohne sich um die Erzeugung der Rohstoffe zu kümmern. Europa werde nach einer Industrialisierung ohne die Versorgung über die notwendigen Quellen für Rohstoffe und Lebensmittel. Der Streit um die wichtigsten Rohstoffe wie Eisen, Kupfer, Zinn, Wolfram, Mangan, Nickel, Chrom, Kohle, Öl, Gas, ist eine größere Rolle zwischen den Großmächten als je zuvor. Unter Hinweis auf den raschen Anstieg der Bevölkerungsdichte in Europa und in den Kolonien, wobei in Deutschland 133 Einwohner, in seinen früheren Kolonien 4 auf den Quadratkilometer entfallen, in Belgien 257 in den Kolonien 5, in Frankreich 74 und in den Kolonien 5, meint Dr. Schmidt, daß die früheren Beschwerden gegen die Anhebelung in den Kolonien durch die Fortschritte der Wissenschaft, Hygiene und Technik teilweise aufgehoben seien und durch die Gewohnheit im Laufe einer Generation zu überwinden wären. Es sei logisch und durchführbar, daß sich die Völker der Industrieländer zusammenschließen, um dem Weltmarkt die Waren zu beschaffen, die er braucht und die sie im Austausch gegen die Industrieprodukte von den anderen Völkern erhalten. Die Vorkriegsentscheidungen müßten dem Spiel gelassen werden.

Interpellation der französischen Sozialisten über die Reparationskonferenz.

Paris. Der Rat der Sozialisten hat eine Interpellation der Abgeordneten über die Reparationskonferenz vor, in der die Notwendigkeit einer geschlossenen und subjektiven Regelung, die zur allgemeinen Befriedigung beiträgt, betont wird und die Klärung des Rheinlandes als zentralen Punkt. Weiter wird gesagt, daß die Regierung es ihren Delegierten bei der Reparationskonferenz überlassen habe vorzuschlagen, daß die Ausgleichsleistung sich auf den Teil erstreckt, den Frankreich und Belgien für den Wiederaufbau beanspruchten, während doch diese eigentlichen Reparationsleistungen vorläufig hätten haben müssen. Die Ausgleichsleistungen müßten sich im Gegenteil auf die gemeinsamen Kriegsausgaben, also auf die allgemeine Regelung der ungelösten Schulden beziehen. Die französische Regierung müßte sich darüber mit den anderen europäischen Mächten verständigen, um in diesem Sinne der Regierung der Vereinigten Staaten Vorschläge zu unterbreiten. Klären macht die Interpellation auf die Nachteile der beträchtlichen Schuldenlast von Europa nach Amerika aufmerksam und schließt mit einem Appell zur allgemeinen Abrüstung.

Die Kriegsschuldfrage!

Die Öffnung der amtlichen Archive des Auswärtigen Amtes.

(Von unserem Berliner Co.-Korrespondenten.)

(Schluß.) Am 30. Juli traf in Berlin folgendes Telegramm des Zaren an den Kaiser ein:

Petershof, 30. 7. 14. Danke Dir herzlich für Deine schnelle Antwort. Gehe heute Tatsächlichem mit Instruktionen. Die militärischen Maßnahmen, die jetzt in Kraft getreten sind, wurden zum Zweck der Verteidigung wegen der Vorbereitungen Oesterreichs getroffen. Handbemerkung des Kaisers: Oesterreich hat ja nur im Hinblick gegen Serbien eine Teilmobilisierung gemacht. Daraus ist das der Zar — wie hier von ihm offen ausgesprochen wird — militärische Maßnahmen, die jetzt in Kraft getreten sind, gegen Oesterreich und nicht gegen Serbien, und zwar schon vor fünf Tagen. Er ist und also fast eine Woche voraus. Und diese Maßnahmen seien zur Verteidigung gegen Oesterreich, das ihn gar nicht angreift. (11) Ich kann mich jetzt auf Mediation nicht mehr einlassen, da der Zar sie antritt und zugleich heimlich mobil gemacht hat (11) hinter meinem Rücken. Es ist nur ein Mandat, um uns hinzuhalten und den schon gewonnenen Vorsprung zu vergrößern. W.

Das Telegramm des Zaren lautet weiter: Ich hoffe, und zwar von ganzem Herzen, daß diese Maßnahmen in keiner Weise Dein Amt als Vermittler stören werden (11), das ich sehr hoch ansehe. Wir brauchen Deinen harten Druck auf Oesterreich, damit dieses zu einer Verhandlung mit uns kommt. R. S.

Die Empörung des Kaisers kam auch in einer Handbemerkung zu einem am Morgen des 30. Juli im Petershof eingegangenen Schreiben Bethmann-Hollwegs zum Ausdruck:

Die russische Mobilisierung ist, nach dem Telegramm des Zaren vom 20., bereits vor fünf Tagen beschlossen, also am 15. gleich nach Ueberreichung des Ultimatum an Serbien. Also lange ehe der Zar mich telegraphisch um Vermittlung gebeten hat. Er hat bei seinem ersten Telegramm ausdrücklich gesagt, er werde „voraussetzungslos“ gezwungen werden, Maßnahmen ergreifen zu müssen, die zu einem europäischen Krieg führen werden. Also damit nimmt er die Schuld auf sich. In Wirklichkeit waren die Maßnahmen aber schon in vollem Gange und er hat mich einfach belogen. W.

Am Morgen des 31. Juli wurde in Petersburg die allgemeine Mobilisierung des russischen Heeres bekannt gemacht. Um 11 Uhr 30 vormittags folgte die allgemeine Mobilisierung Oesterreich-Ungarns, gegen 1 Uhr mittags wurde in Deutschland der Zustand der „drohenden Kriegsgefahr“ erklärt, nachdem eine Depesche des Grafen Pourtales die Anordnung der allgemeinen Mobilisierung in Russland bestätigt hatte. Was jetzt folgt, waren die letzten Versuche, den Gang unabwendbar gewordenen Ereignisses aufzuhalten.

Telegramm des Reichskanzlers an den Botschafter in Wien:

Berlin, 31. 7. 14. Nach der russischen Gesamtobilisierung haben wir „drohende Kriegsgefahr“ verfügt, derselben wird voraussichtlich binnen 48 Stunden Mobilisierung folgen. Diese bedeutet unvermeidlich Krieg. Wir erwarten von Oesterreich sofortige tätige Teilnahme am Krieg gegen Russland. W. Bethmann-Hollweg.

Am selben Tage telegraphierte der Kaiser an den Zaren:

Berlin, 31. 7. 14. Auf Deine Appell an meine Freundschaft und Deine Bitte um meinen Beistand habe ich zwischen Dir und der Oesterreich-ungarischen Regierung zu vermitteln begonnen. Während diese Verhandlungen im Gange waren, sind Deine Truppen gegen Oesterreich-Ungarn, meine Bundesgenossen, mobil gemacht worden. Dadurch wurde, wie ich Dir schon erklärt habe, meine Vermittlung fast illusorisch gemacht. Trotzdem habe ich meine Tätigkeit fortgesetzt. Nunmehr erhalte ich zuverlässige Nachrichten über ernsthafte Kriegsvorbereitungen an meiner Obergrenze. Die Verantwortung für die Sicherheit meines Reiches zwingt mich zu vorübergehenden Verteidigungsmaßnahmen. In meinem Bestreben, den Frieden der Welt zu erhalten, bin ich bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Die Verantwortung für das Unheil, das jetzt die ganze zivilisierte Welt bedroht, wird nicht auf mich fallen. In diesem Augenblick steht es noch in Deiner Macht, es abzumehren. Niemand bedroht die Ehre oder die Macht Russlands. Meine Freundschaft für Dich und Dein Reich, die mit mein Großvater auf dem Sterbebette als Vermächtnis hinterließ, ist mir stets heilig gewesen. Noch kann der Friede Europas durch Dich erhalten bleiben, wenn Russland einwilligt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn bedrohen müssen. W. S.

Wenige Stunden nachdem dieses Telegramm des Zaren nach Petersburg abgegangen war, mußte der deutsche Reichskanzler auf Grund amtlicher Telegramme aus Petersburg an den dortigen Botschafter folgendes telegraphieren:

„Trotz noch schwelender Verhandlungen wegen Vermittlung und obwohl wir selbst bis zur Stunde keinerlei Mobilisierungsmaßnahmen getroffen hatten, hat Russland ganze Armeen und Flotten, also auch gegen uns, mobilisiert. Durch diese russische Maßnahmen sind wir gezwungen worden, zur Sicherung des Reiches die „drohende Kriegsgefahr“ auszusprechen, die noch nicht Mobilisierung bedeutet. Die Mobilisierung muß aber folgen, falls nicht Russland binnen 12 Stunden jede Kriegsmahnahme gegen uns einstellt und uns hierüber bestimmte Erklärungen abgibt. Bitte das sofort Herrn Solfanow mitteilen und Stunde der Mitteilung drücken. Ich weiß, daß Solfanow gestern (11) nach Petersburg telegraphiert hat, wir hätten mobil gemacht (11), was jedoch bis zur Stunde nicht der Fall ist. Bethmann-Hollweg.“

Dritter Deutscher Naturkundtag.

Dresden. Der Dritte Deutsche Naturkundtag, zu dem sich mehrere hundert Freunde der Heimat- und Naturforschungsvereine aus allen deutschen Gauen zusammengefunden haben, wurde gestern abend mit einem Vorkundtagabend im Rindfleischsaal eröffnet. Der Erste Vorsitzende des Deutschen Naturkundtags, Staatsrat Dr. H. H. H. H., bezeichnete in seiner Begrüßungsansprache als Hauptzweck den Schutz der natürlichen deutschen Landschaften und insbesondere der heimischen Gewässer. Das volkreiche Gaudium habe früher als anders Länder die Gefahren erkannt, die entstehen können, wenn Versteer und Industrie sich hemmungslos entfalten. Es müsse ein Weg gefunden werden, um die Notwendigkeiten des Hochwasserhochs, die Wassertraktverfälschung und Meliorationen aller Art mit den Interessen der Naturkunde in Einklang zu bringen. — Daraus rief der Erste Vorsitzende des Landesvereins Sächsischer Naturkunde, Oberst Professor Dr. G. G. G., der Tagung die herzlichsten Glückwünsche zu. Die Veranstaltung wurde umrahmt durch Beiträge des Dresdener Volkslied-

Dieses Telegramm nach Petersburg über die angebliche Mobilisierung Deutschlands erfolgte von der russischen Botschaft auf Grund einer Falschmeldung des Berliner Lokal-Korrespondenten.

Am 1. August telegraphierte der deutsche Botschafter in London an das Auswärtige Amt:

London, 1. 8. 14. Oben hat mich Sir G. Grey am Telefon gerufen und mich gefragt, ob ich glaube, erklären zu können, daß für den Fall, daß Frankreich neutral bleibe, wir die Franzosen nicht angreifen. Ich erklärte ihm, die Verantwortung hierfür übernehme ich können, und er will diese Erklärung in der heutigen Kabinettsitzung verlesen. D. S.

Nichtdeshalb weniger erließ Churchill in der Nacht vom 1. zum 2. August auf eigene Verantwortung den Mobilisierungsbefehl über die Flotte, als die deutsche Kriegserklärung an Russland in London bekannt wurde.

Inzwischen ging nachgehendes Telegramm des Deutschen Botschafters in Paris ins Auswärtige Amt in Berlin ein:

„Auf wiederholte Frage, ob bei russisch-deutschem Krieg Frankreich neutral bleibe, erklärte Ministerpräsident abgesehen: Frankreich werde das tun, was seine Interessen gebieten. . . .“

Der Reichskanzler an den Botschafter in London:

Berlin, 1. 8. 14. Deutschland ist bereit, auf englischen Vorschlag einzugehen, falls England sich mit seiner gesamten Streitmacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs im deutsch-russischen Konflikt verbürgt, und zwar für eine Neutralität bis zum völligen Austrag des Konfliktes. Darüber, wann der Austrag erfolgt ist, hat Deutschland allein zu entscheiden.

Deutsche Mobilisierung ist auf Grund der russischen Herausforderung heute erfolgt, bevor Telegramm (D. 562) eintraf. Infolgedessen ist unser Aufmarsch auch an der französischen Grenze nicht mehr zu ändern. Wir verbürgen uns aber, die französische Grenze bis Montag, 2. August, abends 7 Uhr nicht zu überschreiten, falls bis dahin Zulage Englands erfolgt ist.

Der Botschafter in Petersburg an das Auswärtige Amt:

Petersburg, 1. 8. 14. Telegramm (D. 562) nachmittags 5 Uhr 35 russischer Zeit erhalten. Ich habe nach Entlassung um 7 Uhr russischer Zeit Herrn Solfanow dreimal hintereinander gefragt, ob er mir die im Telegramm (D. 490) verlangte Erklärung, betreffend Einstellung der Kriegsmahnahmen gegen uns und Oesterreich, geben könne. Nach dreimaliger Verneinung dieser Frage habe ich befohlene Note übergeben. Pourtales.

Der Botschafter in Paris an das Auswärtige Amt:

Paris, 1. 8. 14. Mobilisierung ganzer französischer Armee Sonnabend, 1. August, 5 Uhr nachmittags, befohlen, Sonntag erster Mobilisierungstag. Militärattaché Müller. — Schoen.

Der Reichskanzler an den deutschen Botschafter in Paris:

Berlin, 3. 8. 14. Deutsche Truppen hatten bis jetzt Befehl, französische Grenze strengstens zu respektieren und diesen überall strikt befolgt. Dagegen haben trotz Zusicherung der Herrn-Atometer-Zone französische Truppen schon gestern bei Alimancrol und auf Gebirgsstraße in Vogesen deutsche Grenze überschritten und stehen noch auf deutschem Gebiet. Französischer Flieger, der belgisches Gebiet überflogen haben muß, wurde bei Verjuch, Eilenbahn bei Wefel zu zerstören, schon gestern herabgeschossen. Mehrere andere französische Flieger sind gestern über Belgien überflogen. Auch diese müssen belgisches Gebiet überflogen haben. Gestern waren französische Flieger Bomben bei Karlsruhe und Nürnberg. Frankreich hat uns somit in Kriegszustand versetzt. Bitte Euer Exzellenz, vorstehendes heute nachmittags 6 Uhr dortiger Regierung mitteilen. Ihre Völk fordern und nach Uebergabe der Geschäfte an amerikanische Botschaft abreisen. Bethmann-Hollweg.

Der Reichskanzler an den Botschafter in London:

„Bitte Sir G. Grey sagen, daß wenn wir zu Neutralitätsverletzungen von Belgien schritten, wir dazu durch Pflicht der Selbstverteidigung gezwungen würden. Wir befinden uns in militärischer Zwangslage. Die ungelöste russische Mobilisierung hätte uns, die wir bis dahin uns auf die dringendsten militärischen Defensivmaßnahmen beschränkt hätten, plötzlich der Gefahr ausgesetzt, nachdem Frankreich schon vorher stark militärisch gerüstet hätte, von den Fluten von Ost und West verchlungen zu werden. . . .“

Am 3. August erklärte Grey im Unterhause, daß die britische Flotte Frankreich allein in ihrer Macht liegenden Schuß gemahnen werde, wenn die deutsche Flotte durch den Kanal oder die Nordsee käme, um gegen die französischen Küste feindseligkeiten zu eröffnen. Es sei auch britische Lebensinteresse, für die belgische Neutralität und Unabhängigkeit einzutreten.

Am 4. August forderte der deutsche Botschafter in London seine Völk, während zu gleicher Zeit der deutsche Botschafter in Brüssel seine Völk erpicht.

Der Weltkrieg begann. . . .

Es erübrigt sich, diesen Dokumenten auch nur ein einziges Wort hinzuzufügen. Es ergibt sich einwandfrei die Tatsache, daß nicht Deutschland es war, das die Feindseligkeiten „systematisch“ und „bewußt“ heraufbeschwor. Das alles ist den Nachbarn der Entente bekannt und sie haben und trotzdem gezwungen, das Schuldnerkenntnis zu unterschreiben. Sehr lange Jahre seit dem Abbruch des Balkanfriedens hat das deutsche Volk immer noch unter dieser „Schuld“, deren Widerspruch durch die nunmehr abgeschlossene und von veröffentlichten Artikelserie einmündig erwiesen ist. . . .

Oben unter Leitung von Walter Engel. Zum Schluß wurde ein Film „Frühling in Sachsen“ vorgeführt, der Bilder aus den sächsischen Naturdenkmalen zeigt. Den schlußenden Vortrag hielt Hofrat Dr. Erno Raumann-Dresden. Unter den Teilnehmenden bemerkte man u. a. Vertreter des preussischen Ministeriums für Kunst und Wissenschaft, des württembergischen Kultusministeriums, der badischen Staatsregierung, des bayerischen Innenministeriums, der Tiroler Landesregierung, der Stadt Berlin sowie zahlreicher anderer Behörden und verwandter Organisationen.

Ein Nachfolger für Oberst Bauer?

Berlin. (Telunion.) Wie das „V.“ aus München meldet, hat sich Oberstbauern Erbsel, beim Oster-Ausschuss 1923 Generalkommandeur der Nationalsozialisten und bis vor kurzem militärischer Organisator der Heimwehren in Bayern, auf Einladung der Reichsregierung nach China begeben. Er soll offenbar zum Nachfolger des verstorbenen Obersten Bauer auserkoren sein.

Die Milch in der Krankenpf.

Von Frau Dr. med. Keeser-Berlin.

In den Veröffentlichungen des 5. Wohlfahrtsverbandes Nr. 4 (Berlin S. 24) gibt der ärztliche Direktor des Krankenhauses L. d. Har in München, Geheimrat Prof. Dr. Friedrich v. Müller, nach einem in München gehaltenen Vortrag, seine Auffassung über „Krankenpf. und Krankenhauspf.“ bekannt. Diese Ausführungen eines ersten Assistenz-Deutsches, der auch infolge seiner grundlegenden Forschungen auf dem Gebiete der Ernährungsphysiologie und der Chemie des intermediären Stoffwechsels im Inlande wie im Auslande anerkannt ist, sollen hier eingehend nur insoweit besprochen werden, als sie sich auf die Stellung der Milch in der Ernährung des Kranken im Krankenhaus und im Haushalt und auf die Stellung dieses Nahrungsmittels in der Krankenpflege beziehen. Bei der Wiedergabe soll eine mögliche Anlehnung an die Gedankengänge des Gelehrten und Praktikers und an den Wortlaut des Vortrages erfolgen.

Die Nahrung dient dazu, diejenigen Stoffe und Spannkraft zu liefern, welche der Körper durch seine Lebensvorgänge verbraucht. Andere Energiequellen als die in der Nahrung liegenden dem menschlichen Körper nicht zur Verfügung. Daher muß die Nahrung die Energie für die Erzeugung der Körperwärme, die Ermöglichung der Muskelarbeit, für die Arbeitsleistung des Herzens, der Lungenatmung, der Verdauung usw. beschaffen. — Der Energieverbrauch bei den einzelnen Menschen ist sehr verschieden; er ist bedeutender bei großen und schweren als bei kleinen und mageren Individuen, etwas geringer im höheren Alter und größer in der Jugend, namentlich während der Wachstumsperiode. Jedes Wachstum, auch dasjenige des Kindes im Mutterleib, erfordert einen großen Energieaufwand, und die Zunahme um 1 Pfund Muskelfleisch kann nicht entzerrt durch das Verpeisen von einem Pfund Knochenfleisch gedeckt werden. Das Wachstum kostet Energie, also reichliche Nahrungszufuhr und damit Geld; das wissen die Eltern der heranwachsenden Jungen, die ja unglaublich viel Nahrung zu verschlingen pflegen.

Der tatsächliche Energieverbrauch ist bei gesunden Individuen überaus verschieden je nach der geleisteten Arbeit und die Nahrungsaufnahme muß sich diesen wechselnden Energieverbrauch anpassen, wenn nicht ein Gewichts- und Kraftverlust oder andererseits ein überflüssiger Fettsatz erfolgen soll. In der Tat paßt sich die Nahrungsaufnahme in bewundernswürdiger Weise dem Verbrauch an, so daß der gesunde Erwachsene während mancher Jahreszeiten kaum in seinem Körpergewicht schwankt. Diese Anpassung der Nahrungsaufnahme an den Verbrauch geschieht nun nicht etwa durch bewusste Überlegung, sondern ausschließlich durch den Appetit und damit im Bereich des Unbewußten. Appetitsteigerung und Hungergefühle stellen sich alsbald mit einem gewissen Zwang nach jeder körperlichen Leistung ein. Der Appetit, also das Bedürfnis nach Nahrungsaufnahme, ist einer jener instinktiven Triebe, welche der Erhaltung des Lebens und der Gesundheit dienen und unter ganzem Tun beherrschen. In der Refonstanz nach schweren Krankheiten macht sich jene erstaunliche Appetitsteigerung geltend, welche in wenigen Wochen das heruntergekommene Individuum wieder auf seinen vollen Bestand hebt.

Der Appetit kann auch falsch sein: Während bei heftigsten Krankheiten der Stoffverbrauch um die Hälfte bis auf das Doppelte gesteigert zu sein pflegt, verbindet eine unüberwindliche Appetitlosigkeit die Nahrungszufuhr. Bei allen länger dauernden fieberhaften Krankheiten, besonders bei der Tuberkulose, muß alles daran gesetzt werden, den Patienten zu ernähren, um seine Widerstandskraft nicht zu vermindern. Dies ist nur möglich bei einer Kost, die den Appetit anregt, nicht viel Nahrung bei der Aufnahme macht und zugleich reich an Nahrungstoffen ist. Die Milch ist dann der beste Träger der Nahrungstoffe und ein damit zubereiteter Reis- oder Kartoffelbrei kann in kleinen Portionen oft noch ohne Nahrung gebracht werden, während z. B. der Fleischgenuß auf Schwierigkeiten stößt. — Vor allem bei der Tuberkulose haben die Ärzte mit dieser Appetitlosigkeit zu kämpfen und sie können sie nur durch eine abwechslungsreiche Kost überwinden, die auch in appetitlicher Form dargeboten werden muß. Bei der Auswahl der Speisen für eine Krankenabteilung darf vor allem nicht

formalisch vorgegangen werden. Selbst wenn die Nahrungsaufnahme nicht durch Überlegung geregelt, sondern ausschließlich durch den Appetit, und seine Reize nicht nach den Lehren, die ein Niesig oder Rauii Vort aufgestellt haben, sie richtet sich vielmehr bei der Auswahl und Zubereitung der Speisen nach den Empfindungen des Kranken, die vielfach durch das Klima und durch die Art der Landeserzeugnisse seit Jahrhunderten festgelegt sind.

In keinem anderen Nahrungsmittel wird nun der Bedürfnis eine solche Menge hochwertiger Nahrungsstoffe zu so niedrigem Preise dargeboten, wie in der Milch. In 1/4 Liter Milch sind rund 9 Gramm Eiweißstoffe, 11 Gramm Rohrzucker und 8 Gramm Milch- oder Butterfett enthalten, das einen hohen Vitamingehalt besitzt. Kein Nahrungsmittel ist so reich an Kalziumsalzen (Kalk), die für Knochen- und Zahnaufbau unerlässlich sind und die Milch für die Ernährung in der Schwangerschaft und in der Stillzeit so wertvoll machen. In ihrem Energie-

wert sind die pflanzlichen den tierischen Fetten zwar völlig gleich, aber in einem Punkt weisen gewisse tierische Fette und namentlich das Milchfett und damit die Butter weit vor den pflanzlichen Fetten und selbst der besten Kokosbutter ab, nämlich in ihrem Gesundheitswert. Diese Vitamine, welche für das Wachstum des Kindes und namentlich für die Knochenentwicklung unerlässlich sind, sind in den Pflanzenfetten nicht enthalten, und selbst das Schweinefett und das Rindfleisch erreichen nicht entfernt jenen Gesundheitswert, der der Milch zukommt. Alfred Döb in New York und der deutsche Chemiker Wundaus konnten nachweisen, daß das fettreiche, antiseptische Vitamin der Milch durch das Sonnenlicht aus einer Vorstufe, dem Ergosterin, durch das Licht aktiviert, also wirksam gemacht wird.

Der Milchgenuss war in neuerer Zeit leider sehr zurückgegangen zum Schaden der Bevölkerung und es sollte namentlich im Krankenhaus gehoben werden.



Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Riesaer Tagblatt zum Bezug nehmen jederzeit können für

- Haberlen: E. Förster, Haberlen Nr. 67
- Glabitz: Frau Doffe Nr. 6
- Wahlitz: E. Kühne, Nr. 67
- Gröden: A. Gumbold, Etzschauer Str. 17
- Wahlitz: R. Heidenreich, Allee Nr. 4
- D. Riebel, Olsdager Str. 2
- Frau Rulke, Kirchstr. 19
- Gröden: R. Seiter, Gröden Nr. 1
- Jahnsdorf: H. Steinberg, Pank Nr. 2
- Wahlitz: F. Steinberg, Pank Nr. 3
- Kanzenberg: Otto Schauer, Bäckermeister
- Wahlitz: Frau Schlegel, Pank Nr. 17d
- Wahlitz: E. Schumann, Pank 13
- Wahlitz: O. Thiele, Gröden, Olsdager Str. 10
- Wahlitz: R. Seiter, Gröden Nr. 1
- Wahlitz: F. Steinberg, Pank Nr. 3
- Wahlitz: Marie Thron, Pank Nr. 6
- Wahlitz: W. Schwabe, Nr. 41
- Wahlitz: R. Schwabe, Doffe Nr. 41
- Wahlitz: bei Riese: E. Schumann, Nr. 13
- Wahlitz: F. Steinberg, Pank Nr. 3
- Riese: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagblatt-Verkaufsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 30)
- Wahlitz: R. Schöne, Grundstr. 10
- Wahlitz: Frau Doffe, Glabitz Nr. 6
- Wahlitz: F. Steinberg, Pank Nr. 3
- Wahlitz (Alt): Fr. Klinge, Lange Str. 115
- Wahlitz (Neu): Fr. Pöge, Langestr. 20
- Wahlitz: Fr. E. Sandholz, Teichstr. 13
- Wahlitz: Richard Schönik, Buchbinder

Abenteuerlust.

Auch wenn die Welt noch so fortgeschritten, wenn wir umgeben sind von Maschinen, wenn Luftschiffe alle Erdteile verbinden, Flieger über Berge fliegen, die kein Mensch zu Fuß gehen, Forscher mit den modernsten Mitteln in Gebiete dringen, wo kein Mensch Fuß gesetzt, immer wird die Abenteuerlust nicht schlafen. Es liegt einmal im Menschen, sich die Welt anders zu malen, als sie ist. Er sucht nicht nur nach Unbekanntem, er sucht — wenn er das Leben des Alltags mit seinem Gleichschritt durchlebt — nach Abwechslung, nach Höhe im Leben, nach Abenteuer, also nach Erregung, die ihn fassen, ihn zu großen Handlungen und großen Entschlüssen bringen. So wird es bleiben, wenn wir auch mit den Werten der Radio-Verkehr, wenn wir alles, was in der Welt vorgeht, fernsehen. So wird es bleiben: Die Menschen werden neue Gedanken ausdrücken, um aus dem Gleichschritt des Lebens zu kommen, um etwas zu erleben. Viele werden entschlossen. Sie hatten andere Gedanken von Handlungen in Urwäldern und Wäldern. Andere, die zu schauen verstehen, gewinnen allem Fremden einen besonderen Reiz ab und zeigen sich begeistert. Wir lesen mit Vergnügen heute noch frische und lebhafteste Reisebeschreibungen, wir wissen aber auch, daß viele hinausgegangen sind und enttäuscht zurückkamen. Sie haben nichts erlebt, das sie als wert erachten, den Mitmenschen mitzuteilen. Freilich, es kommt immer darauf an, wie man reist und was man erleben will. Jenseitig sind die Erwartungen zu hoch gesetzt. Jenseitig ist die Art des Reisens zu alltäglich, sind die Stationen, die gemacht werden, zu bekannt und zu besafien. Man darf nicht auf der großen Heerstraße des Lebens einherwandern, sondern muß suchen: das Erlebnis, das Abenteuer. Und es ist nicht immer in der weiten Welt zu finden, es kann ganz in der Nähe sein. Nur offene Augen geföhren dazu, der Mut etwas zu erleben, eine empfindliche Seele, die andere haben, andere Menschen aufnimmt, als ein wichtiges Erlebnis. Wieder ist es Frühling, wieder ist der Wanders- und Reisetrieb lebhaft. Wieder ist die Abenteuerlust nach geworden. Und deshalb sei nicht, die durchaus aus der Enge ihrer Arbeit, ihrer Tätigkeit, ihrer Umgebung, ihres Hauses hinauszufliegen, empfinden, zunächst einmal das Wunderbare ganz in der Nähe zu suchen. Es gibt so viele Winkel, und Eden in Deutschland, die selten ein menschlicher Fuß berührt. Es gibt schöne Wälder, herrliche Seen, es gibt gigantische Berge, es gibt bezaubernde Landschaften, und es gibt Menschen so vielerlei Art, die einem in Art und Wesen fremd sind, in ihrem Handeln und Denken, daß es schon lohnt, das Abenteuer und Erleben in der Nähe zu suchen. Noch immer gilt der alte Spruch: Wer hat denn in die Ferne geschaut, hat die Gabe Gottes so nahe! Rein, wir brauchen nicht immer in fremde Erdteile, wir mühten zuerst leben, ob wir nicht durch die diesen Schönheiten und Absonderlichkeiten der Heimat die Gemütsruhe und Sättigung erhalten, die uns fehlt. Wenn wir unsere Heimat kennen, und wenn wir überzeugt sind, daß sie uns wirklich nichts mehr bieten kann, dann mag das Schiff bestiegen werden. Aber nur der wird behaupten wollen, die Heimat wirklich zu kennen, der sich nicht zu erlauben besteht, der nicht fähig ist, sich selbst das große Erleben und das Abenteuer zu schaffen. P. v. d. I.

Amtliches.

Montag, den 3. Juni 1929, vorm. 1/12 Uhr wird im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft Großenhain

Bezirksstag

abgehalten. Großenhain, am 24. Mai 1929. Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

Sonntag, den 25. Mai 1929, vormittags 9 Uhr sollen im Verteilungsraum ein Ladentisch mit Glaschiebetüren und ein Sofa versteigert werden. Riesa, den 24. Mai 1929. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Rinder- und Schweinezweizählung.

Am 1. Juni d. J. findet im gesamten Stadtbezirk eine Rinder- und Schweinezweizählung statt. Diese Zählung erfolgt durch Umfrage bei den einzelnen Viehhältern, die von der hiesigen Schatzmannschaft vorgenommen wird. Den Hältern sind die erforderlichen Angaben vollständig zu machen. Wer vorzüglich eine geforderte Angabe nicht erstattet oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit den in § 4 der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 (Röchl. S. 81) angeordneten Strafen bestraft. Riesa, am 23. Mai 1929. Der Rat der Stadt Riesa. Cam.

Morgen Sonntag, den 25. Mai 1929, vormittags 10 Uhr gelangen im hiesigen Rathaus 1 Rindfleisch, 2 Rindfleisch (neu) und 11 Hühner auf dem hiesigen Schlachthof ein Hund (Fox), guter Rattenfänger, zur Versteigerung. Schäfer, Ratsvollzieher.

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr liefert in modernster, sauberster Ausführung die besteingerichtete

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59.

Schwerer Schäferhund

ausländischer Riese-Weißer, Halbkr. 14. Preis, höchst auslauf. Abzug. Bismarckstr. 39, 1.

Gut möbl. Zimmer

(Stadtmitte) sofort oder spät. gesucht. Offerten unter A 2884 an das Tagblatt Riesa.

Möbl. Zimmer sol. zu verm.

Bismarckstr. 63, 2.

Autogarage

gekauft. Mitte d. Stadt, 540x180. Angebote unter J 2886 an das Tagblatt Riesa.

Gut möbl. Frau

für 1/2 Tag. Aufwartung gesucht. Bismarckstr. 71, 1. 1. Preislich, ehrliche

Wahlfrau gesucht.

In erst. im Tagbl. Riesa. 14-16jähriges

Mädchen

als Aufwartung für den ganzen Tag in Gröden gesucht. In erst. im Tagbl. Riesa.

Berg. 35jähr. Mann

sucht Stellung gleich welcher Art (mehr an Dauerstellung gelegen als hohem Verdienst). Off. u. L 2887 a. b. Tagbl. Riesa.

Kirchennachrichten

Trinitatisfest. Riesa. Klosterkirche: 7/8 Uhr Predigtgottesdienst (Bed.). Trin. Kirche: 9 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 3,1-15. Dieb 159. (Bed.). 11 Uhr Kinderpredigt (Friedrich). Paulskirche d. Trin. Kirche: 3 Uhr Jugendgottesdienst (Friedrich). — Mittwoch, 20. 5.: abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrsaal (Bed.). — Wochenamt für Kirchentanten: Bed.

Gröden. 9 Uhr Predigt (Rafde). 7/12 Uhr Kinderpredigt in Boderien. — Dienstag abend 8 Uhr Bibelbesprechung mit Wänerer. Weiden. 8 Uhr Festgottesdienst (Polanungsgottesdienst).

Wahlitz. 7/8 Uhr Predigt. 8 Uhr Gottesdienst und Abendmahl in der Pfarrkirche (Pfarrer Bedewitz). Pank. 8 Uhr Festgottesdienst. Weiden. 8 Uhr Festgottesdienst. Bismarck. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 9 Uhr Unterredung.

Wahlitz. Form. 8 Uhr Predigtgottesdienst. — Dienstag 8 Uhr Bibelstunde. — Mittwoch 8 Uhr Jungmännerversammlung (Bibelstunde). — Donnerstag nachm. 2 Uhr Jungmännerversammlung. Abends 8 Uhr Jungmännerversammlung (Bibelstunde). — Freitag 7/8 Uhr Jungmännerversammlung (Bibelstunde).

Wahlitz. 7/8 Uhr Predigt. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Donnerstag 8 Uhr Jungmännerversammlung. Weiden. 7/8 Uhr Predigt. — Mittwoch: 7 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag: Jungmännerversammlung. — Freitag: Jungmännerversammlung.

Landeskirchliche Gemeinschaft Glabitz. Montag, den 27. Mai, Evangelisation. Voraussetzungen: Pfarrer Weiden, Pank. — Dienstag, den 28. Mai, Evangelisation. Voraussetzungen: Pfarrer Weiden, Pank. — Mittwoch, den 29. Mai, Evangelisation. Voraussetzungen: Pfarrer Weiden, Pank. — Donnerstag, den 30. Mai, Evangelisation. Voraussetzungen: Pfarrer Weiden, Pank. — Freitag, den 31. Mai, Evangelisation. Voraussetzungen: Pfarrer Weiden, Pank.

Gesangs-Gottesdienste

finden am Sonntag, den 20. Mai, statt in: Riesa, Gemeindefest, Bismarckstr. 19. Form. 7/8 Uhr Gröden, Richter Grotz, nachm. 8 Uhr Pank, Grotz, Stadt Riesa, abends 8 Uhr. Ausführende: Gesang- und Musikverein Riederdorf. Dirigentin: Frau Weiden. Pankmann-Riederdorf. Riederdorf: Herr Weiden. Pankmann-Riederdorf. Weiden: Herr Weiden. Pankmann-Riederdorf. — Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde.

Ein Kuh... in verteil. Späher, Riesa.

Ein Kuh... in verteil. Späher, Riesa.

Ein Kuh... in verteil. Späher, Riesa.

Ein Kuh... in verteil. Späher, Riesa.

Ein Kuh... in verteil. Späher, Riesa.

Ein Kuh... in verteil. Späher, Riesa.

Ein Kuh... in verteil. Späher, Riesa.

Ein Kuh... in verteil. Späher, Riesa.

Ein Kuh... in verteil. Späher, Riesa.

Werbewoche für Jugendherbergen u. -Erholungsheime

vom 25. Mai bis zum 1. Juni.



Jugendburg Hohnstein

Sächsische Schweiz

Jugendherbergen und Schulfugend.

Durch Verordnungen des Volksbildungsministeriums sind für unsere sächsischen Schulen Wander- und Marschtage vorgeschrieben, durch die das Wissen und der Gesichtskreis der Schüler und Schülerinnen vergrößert und durch die zum andern unsere Schulfugend körperlich gekräftigt werden soll. Je mehr Plätze und je größerer Raum die Asphaltstraßen und die Steinbauten der Städte einnehmen, desto nötiger ist es, daß die Jugend ins Freie geführt wird. Dies gilt für die Schüler und Schülerinnen aller Schularten, und allen soll das Wandern den Ausgleich zum langdauernden und ermüdenden Sitzen in den Schulbänken oder zur jugendlichen, oft gleichförmigen und angespannten Berufsarbeit bringen. Die Jungen und Mädchen drängen zur körperlichen Betätigung, sie wollen hinaus ins Neue und Unbekannte. Nun können nicht alle Wandertage länger als einen Tag dauern, aber einige im Jahr werden zu mehrtägigen Wanderungen vereinigt, und die Erinnerungen an diese hatten lange und andauernd, denn solche Wanderungen sind stets reich an Erlebnisformen besonderer Art. Welche tiefen Eindrücke können ein Sonntagmorgen in der Wende, ein Sonnenaufgang am Fichtelberg oder eine Wanderung durch Moor- oder Heidegegenden hinterlassen. Hierzu kommt das erste Übernachten in einem Heim oder in einer Jugendherberge in Gemeinschaft gleichgealterter und gleichaltriger Wanderer. Jedoch nicht nur unsere Schulfugend muß hinaus ins Freie, in sonnige Felder oder in den deutschen Waldeswald, nein, auch die Volkjugend muß Gesegnet haben, Gutes aus den Städten schöpfen zu können. Deshalb müssen Unterkünfte in den Wander-

gebieten Sachsens und in seinen Großstädten geschaffen werden. Gebiete, die erworben wurden, bleiben tausendmal besser im Gedächtnis unserer Schulfugend als solche, über die nur gesprochen oder gelesen wurde. Angeregt durch solche Pflichtwanderungen, werden Bodendenkmal- und Ferienfahrten veranlaßt. Da für all diese jugendlichen Wanderer das Übernachten im Freien oder in den schönen freundlichen Bauern nicht in Frage kommen kann und da das Reisen in Gasthäusern unerwünscht ist, wurden die Jugendherbergen geschaffen, die heute in ganz Deutschland und in den Grenzländern, in den Gebieten des Auslandsdeutschums, verteilt und zahlreich eingerichtet sind und dennoch nicht reichen oder verbessert werden müssen. Deshalb wurde vor zehn Jahren der Reichsverband Deutscher Jugendherbergen gegründet. Für die freien jugendlichen Wanderer und vor allem für unsere Schulfugend, die zwei Drittel aller Herbergsbesucher stellen, sind die Jugendherbergen einwandfreie und sichere Unterkunftsstätten bei Wanderungen von Ort zu Ort geworden, oder sie dienen ihnen als Stützpunkt zum gründlichen Kennenlernen einer besonderen Landschaft oder eines Wirtschaftsbereiches oder zur Erholung, besonders beim Winterport. Der Rotwendigkeit des Herbergsbesuches für unsere Schulfugend sollte sich heute niemand mehr verschließen. An dieser Arbeit mitzuwirken, sollte jeder nach seinen Kräften bereit sein. Arbeit für die Jugend ist wichtigster Dienst an unserem Volke. Es gilt unsere deutsche Schulfugend zu kräftigen, sie gesund zu erhalten und lebensfähig zu machen, Naturerkenntnis und Heimatliebe sollen in ihr rege sein, und daraus wird ein Bewusstsein zu deutscher Heimat erwachsen.

Studentat Fr. Risse.

Ende der Dresdner Lehrertagung.

Schule im Dienst der Volks- und Völkerverbündung.

Die Dresdener Tagung des Deutschen Lehrervereins hat am Donnerstag ihren Abschluß genommen. Am letzten Verhandlungstag kamen noch die internationalen Beziehungen des Vereins in zahlreichen Begrüßungsansprachen und Telegrammen zum Ausdruck. Dabei gab Legationsrat v. Schmieden, der namens des Völkerverbündungsausschusses für geistige Zusammenarbeit sowie namens des Generalsekretariats des Völkerverbündungsausschusses, der Hoffnung Ausdruck, daß der Deutsche Lehrerverein die Bestrebungen unterstützen möge, den Völkerverbund zum Lehrgegenstand in allen Schulen zu machen. Grüße wurden u. a. noch durch Delegierte des englischen Lehrervereins, der französischen Lehrer, der holländischen Lehrer und der internationalen Vereinigung der Lehrerverbände zum Ausdruck gebracht.

Dann referierte der Schriftleiter der „Allgemeinen Deutschen Lehrzeitung“ Koppel über „Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerverbündung“. Er gedachte der zahlreichen Spannungsmomente, die naturgegeben in einem Volk sich zeigen und betonte, daß in Deutschland diese Verschärftheit in politischer Beziehung um, noch durch besondere Eigentümlichkeiten vermehrt werde, so durch die bekennensmäßige Trennung und die Gemeinschaft derer, die sich überhaupt von den Strichen abwandten. Verhärtet würden die Spannungsmomente bei uns noch durch die Schmalheit unseres Lebensraumes und die Folgen des verlorenen Krieges. Nach Ansicht des deutschen Lehrervereins habe die Schule die Aufgabe, diese Spannungsmomente zwar zu beachten, aber doch sich als gemeinsame Volkseinstellungseinrichtungen für alle Staatsbürger zu betrachten und den Ausgleich der Spannungsmomente anzubahnen. Neuhere Voraussetzungen für diesen Dienst an der Volksgemeinschaft seien die Einheits- sowie die gemeinsame Schule, Umgestaltung des Berechtigungsweises, Aufstieg der Gebildeten und soziale Leistungen; innere Voraussetzungen wären die einheitliche zeitgemäße Lehrerbildung, Umgestaltung der Schule aus einem Lerninstitut zu einer Stätte der Arbeit und Freude, sowie enge Verbindung mit den erzieherischen Kräften der Elternschaft. Von dem Grundgedanken der Völkerverbündung aus erbehe sich der Gedanke der Völkerverbündung der durch einen bahnbrechenen Unterricht gepflegt werden solle.

Nach kurzer Diskussion wurde zu dem Vortrag eine

Entschließung

angenommen, worin es u. a. heißt: Der Deutsche Lehrerverein erkennt im Volkshaat die Form des staatlichen Zusammenlebens, die allen Bürgern die Teilnahme an der Gestaltung ihres politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wollens verbürgt. Er lehnt die Trennung der Schulfächer nach Besitz, Weltanschauung und Bekenntnis ab und tritt für ein einheitlich und organisch aufeinander abgestimmtes ein, das jedem die Bildung gibt, die seiner Veranlagung gemäß ist. Der Deutsche Lehrerverein bekennt sich ebenfalls zu dem Gedanken des friedlichen Zusammenlebens aller Völker auf der Grundlage des Rechts, das vertraulich zu sichern ist, unter Ausschluß jeglicher Gewaltanwendung. Er ruft die Erzieher und Friedensfreunde aller Länder auf, gemeinsam an der Schaffung einer Weltordnung des Friedens und des Rechts zu arbeiten. — Auch der Antrag wurde angenommen, alle auf Verwirklichung einer internationalen Weltsprache hinielenden Bestrebungen zu fördern.

Dann wurde der Lehrertag geschlossen. 1930 wird der Deutsche Lehrerverein in Kassel, 1931 in Frankfurt am Main zusammenkommen, um sich u. a. auch mit dem Thema „Vereinheitlichung des Rechts und Schule“ zu beschäftigen.

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Volgar Brendendorf.

Copyright by Dreiner u. Co., Berlin NW 6.

8. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Nun wohl, Partenhofen ist ja noch nicht Erlau,“ sagte er, „und ich kann Wädiger besuchen, ohne Frau Barnald meine Aufmerksamkeit zu machen. Da er selbst nicht auf dem Schlosse verkehrt, wird es mir um so leichter sein, für ein paar Tage mein Intognito zu wahren.“

Er telegraphierte also Wädiger, daß er kommen werde und traf auch am verabredeten Tage in dem kleinen, dessen reizende Lage sein Kalergeheimt sofort in helles Licht tauchte.

Walter Wädiger, der ihn am Bahnhof empfangen hatte, war einigermaßen erstaunt, als er vernahm, daß der Kaler für die Bewohner des Schlosses unsichtbar zu bleiben wünsche. Aber da er sah, daß Hubert ihm den Grund für diesen veränderten Entschluß nicht aus freien Stücken nennen konnte, fragte er nicht weiter und betrachtete diesen Gegenstand als vollständig abgetan.

Wädigers Mutter, die Witwe des vor wenigen Jahren verstorbenen Bezirksarztes von Partenhofen, empfing in ihrem beschneiten, aber überaus anheimelnden und freundlichen Hause den Ankömmling mit einer schlichten Herzlichkeit, die ihn nicht einen Augenblick darüber im Zweifel lassen konnte, daß er aufrichtig willkommen sei.

Schon nach Verlauf der ersten Stunde schloß er sich mehr der fürsorglichen Obhut der liebenswürdigen und heiteren alten Dame so wohlgeborgen, als wäre er in das Heim einer längst vertrauten mütterlichen Freundin eingetreten. Und es regte sich in ihm bereits eine Empfindung des Bedauerns darüber, daß er sich um der Verpflichtung willen, die er gegen Margarete eingegangen war, dieses Behagens nur für eine so kurze Zeit besitzen dürfe.

Am Nachmittag machte Doktor Wädiger ihm den Vorschlag, eine kleine Fußwanderung nach dem Schotzenfels, einer bei Partenhofen gelegenen malerischen Burgruine, zu unternehmen. Und während sie auf dem zwischen zwei hohen Gebirgszweigen dahinschwebenden Pfad ihrem Ziele zustrebten, wies der junge Kunsthistoriker nach einem wichtigen Hügel hinüber, auf dessen Höhe ein stattliches, aber schon sehr altes Gebäude mit hoch aufgetragenen, kunstvoll geformten Türmen sichtbar wurde.

„Das ist Schloß Erlau,“ sagte er. „Vor zwanzig oder dreißig Jahren war es ebenfalls eine bewohnte Ruine, wie die, die wir jetzt besuchen wollen. Aber der verheiratete Barnald, ein Mann von gewaltigem Vermögen, ließ das alte verfallene Herrenhaus ausbauen, so gut es ihm eben lag. Er hatte eine ausgeprobenes Ver-

liebe für das Romantische. Und ich werde nie vergessen, von wie ehrfurchtigen Schauern ich mich ergriffen fühlte, als ich zum ersten Male durch die hellen Gänge und die dunklen Gemächer schritt, die mit so viel wunderlichen, alten, nie zuvor gesehenen Dingen angefüllt waren. Ein bißchen von diesen Schauern habe ich auch bei all meinen späteren Besuchen gefühlt. Denn es ist bei aller Romantik doch ein recht unbehaglicher und melancholischer Wohnsitz geblieben.“

Hubert fragte, ob nicht das Schloß um seiner berühmten Kunstsammlung willen von vielen Fremden besucht würde. Aber der Doktor schüttelte den Kopf.

„Der alte Barnald war ein sehr ungeschickter, betrunkenen menschlicher Herr, und er liebte seine Schätze mit dem egoistischen Liebe eines Geizhalses, der keinem andern die Freude ihres Anblicks vergönnen mag. In seinen letzten Jahren wurde nur ausnahmsweise einem Fremden die Besichtigung gestattet. Und nach seinem Tode stand, wie ich von meiner Mutter gehört habe, auch solche Ausnahmen nicht mehr zugelassen worden.“

„Das ist sonderbar: denn Frau Barnald ist doch sicherlich weder ungeschicklich noch menschchen.“

„Ich kenne die Gründe dieser strengen Abschließung nicht. Aber ich vermute, daß sie in der Tat vielmehr auf Mr. Burton Harrison als auf seine Schwester zurückzuführen ist.“

„Der semmelblonde Engländer macht allerdings nicht gerade den Eindruck eines sehr liebenswürdigen Menschen. Er also ist der eigentliche Gebieter auf Erlau?“

„Fast scheint es so. Und doch hätte man, solange der alte Herr Barnald lebte, niemals etwas von ihm gehört. Erst einige Zeit nach seines Schwagers Tode tauchte er plötzlich auf, um den Schwager der Witwe zu machen. Ich habe ihn nur zwei oder dreimal gesehen und noch kein Wort mit ihm gesprochen. Aber wenn ich an des jungen Erich Barnalds Stelle wäre, wüßte ich ihm eher heute als morgen die Tür.“

„Wäre denn der junge Barnald dazu berechtigt? Frau Barnald sprach doch, wenn ich mich recht entsinnere, von den hinterlassenen Kunstschätzen ihres Mannes wie von ihrem Eigentum.“

„Von den Kunstschätzen — ja. Die Sammlungen gehören ihr, doch nicht ein Stein von dem Hause, in dem sie und ihr Bruder sich befinden, und nicht ein Fuß breit Erde von dem großen Erlauer Grundbesitz.“

„Das sind, wie es scheint, recht verwirrende Eigentums-Verhältnisse. Wie kam denn der alte Mann zu solchen Testamentbestimmungen?“

„Ich vermute, daß er in irgend einer sehr bösen Stunde seiner Ehe den Plan zu diesem Testament gefaßt hat, das den Wünschen und Erwartungen seiner schönen Witwe höchlich recht wenig entsprach. Er hinterließ ihr nämlich

nichts anderes als den ihr gesetzlich zustehenden Pfändlichkeitsvermögen und die Sammlungen, die zwar einen sehr hohen Wert darstellen, von denen aber gerade die kostbarsten Stücke nicht veräußert, und nicht einmal von ihrem jetzigen Aufbewahrungsort entfernt werden dürfen.“

„Frau Edith ist also die glückliche Besitzerin von Dingen, über die sie nicht verfügen darf? Leben denn nun wenigstens die so ungleich bedachten Erben in gutem Einvernehmen miteinander?“

„Ich glaube nicht, daß Erich Barnald seine Stiefmutter jemals geliebt hat. Aber er ist viel zu hochsinnig und gerechtführend, als daß er sie seine Abneigung empfinden ließe. Wenn früher oder später dennoch der Geist der Pietät auf Erlau die Herrschaft gewinnen sollte, so wird einzig und allein dieser Herrschaft ihre herausgehobene haben, der sich wie ein häßliches Schmarotzergewächs da oben eingemischt hat.“

Er blickte mit seinem Spazierstock einige am Weg stehende Dornen und machte dazu ein so grimmes Gesicht, als wären es nicht arme wehrlose Pflanzen, sondern eine verhaßter menschlicher Widersacher, gegen den er seine mächtigen Hände führte. Aber ehe noch Hubert eine weitere Frage tun konnte, begann Wädiger von anderen Dingen zu reden, und bald setzte ihm dabei seine alte Winterfell zurück.

Unter heiterem Gelächern stiegen sie auf die gemauerten Bergpfad, der stellenweise recht unbequem fiel, war, den Schotzenfels hinan. Und ein Ausruf freudigen Staunens kam von den Lippen des jungen Wälers, als er, am Fuße des geröckelnden Burgmüers angelangt, die herrliche Vorgebirgslandschaft in all ihrer sommerlich prägnanten Herrlichkeit in seinen Blicken ausgedehnt sah. In lebhaften Worten gab er dem Freunde gegenüber seinem Entzücken Ausdruck.

„Da sagte dieser plötzlich sein Handgelenk und raunte ihm zu: „Still — wenn du nicht bemerkt sein willst! Da drüben sehe ich Frau Barnald und ihre Stiefmutter.“

Hubert wandte den Kopf und wurde auf der Stelle still, daß hier an ein Ausweichen oder Verbergen nicht mehr zu denken war. Denn die beiden Damen, die eben durch den nur halb erhaltenen Torbogen des Burghofes traten, mußten ihrer notwendig schon nach wenig weiteren Schritten ansichtig werden.

Und wieder wie bei den früheren Begegnungen hatte bei dem Anblick von Edith Barnalds schlanker, geschmeidiger Gestalt die Empfindung, daß sie die Schönheit und Anmut aller Frauen sei, die er je gesehen.

„Es ist zu spät um zu fliehen,“ flüsterte er zu sich. „Jeder derartige Versuch wäre zugleich unethisch und lächerlich. Und also lieber hingehen, sie zu begrüßen.“ Walter Wädiger schaute nach. Er war ihr rot ge-

Berliner Modebrief.

Kurzer Mantel zum langen Kleid.
Von Gertrud Köhner.

Unser Wintermantel hat uns seit dem November rechtlich gebietet, man sieht es ihm an! An Hals und Rücken kann man sein Alter erkennen — wie bei einer reifen Frau! Wir müssen endlich daran denken, einen würdigen Nachfolger für ihn zu finden, auch wenn sich der Frühling uns gegenüber noch ungaltig verhalten will.

Bei der Wahl eines Mantels zögern die Frauen viel länger, als wenn es sich darum handelt, ein Kleid oder einen Hut zu kaufen. Warum? Weil ein Mantel ein wichtiges Ding ist, denn er muß, falls das Toilettenbudget nicht reicht, zum mindesten zwei oder drei Kleider begleiten, was bei der Mode der Ensembles gar nicht so leicht ist.

Was nun die Mantellänge anbetrifft, so teilen die Frauen verschiedene Meinungen: Manche bleiben dem langen Mantel treu, der noch ziemlich viele Anhängerinnen hat, andere entscheiden sich für den dreiviertel langen Mantel, der nachmittags und abends zum langen Kleid der modernste ist, und die Versöhnlichen, die es mit keinem verderben wollen, versuchen, die Stimmen auf den „Rein-Beckel-Mantel“ zu vereinen. Wie man einen solchen mit

mathematischer Genauigkeit berechnet? Na, das kann eigentlich gar nicht so schwer sein. Man teilt das Kleid in zehn gleiche Abschnitte und gebietet dem Mantellaum am neunten Saft.

Am Nachmittag folgt der Mantel gern der Linie des Brinsekleides, für das die Frauen eine große Vorliebe zeigen. Reicht auf Taille gearbeitet, schweift er nach unten zu harmonisch aus. Auch gibt diesen Modellen eine besondere Note, wenn man nicht beige, grau oder einfarbigen Tweed wählen will.

Am Abend sind die Mäntel auch verschieden lang. Für den bevorzugten gilt augenblicklich ein Modell, das vorn bis zur Kniehöhe reicht und nach hinten länger, aber nie so lang wie das Kleid wird. Diese Form läßt auch die Gaben wieder auf dem Felde führender Triumphe erscheinen, wobei zu bemerken ist, daß das romantische, mit Bolants gesterzte Cape genau so viele Erfolge hat, wie das moderne, das sich eng über die Hüften legt, weil es von schönen Frauenhänden gehalten wird. Es gibt auch das sehr reizvolle Cape aus der Zeit des zweiten französischen Kaiserreichs mit breitem Kragen und über den Schultern. Die auf Taille gearbeitete Robingote aus schwerer bedruckter Seide wirkt gleichfalls außerordentlich elegant.

Auf fast allen Abendmühen spielen Bolants eine wichtige Rolle. Rund oder spiralförmig, glatt oder plü-

tiert, beleben sie das Gewand, das durch die Verschiedenartigkeit der Stoffe, aus denen es gearbeitet wird, sehr abwechslungsreich wirkt.

Falls die Damen nicht die sehr beliebten schwarz-weiß Symphonien bevorzugen, werden helle Nuancen in Tuch, Seiden oder Moltselours und, wenn die Witterung wärmer wird, in Seide de Chine und Crêpe marocain gewählt. Die bevorzugtesten Muster sind jedoch, flüster als die sonstigen, dabei aber den Charakter, daß sie nicht zu allen Mänteln getragen werden können.

Größe Farben finden auch viel Anklang, aber es heißt da eben an die Finger denken, zu denen der Mantel getragen werden soll. Rot — auch Violett — paßt zu Schwarz, Weiß und Rosa, Grün zu Schwarz, Beige zu Braun.

Als Begleitarbeiten werden für den Abend gern Hermelin, Fuchs und Fuchsbälge verwendet. Aber sehr viele Modelle sind auch ohne jedes Fellwert gearbeitet, das man durch elegante, original gebundene Schal- oder Hütten getragen, durch Hülsen und Blößen ersetzt. Die geraden engen Reagen sind fast immer eingefügt, während sie bei den weiten Modellen Kimono- und Raglanform zeigen.

Man merke sich die Frosen — aber „kurz oder lang“ — den Kopf geschont müssen.

Die Dame und ihr Kleid.



Strandanzug aus verschieden getöntem Krepp — und Badeanzug aus Rollkragen in geometrischer Färbung. Sehr beliebt sind die neuartigen Strandbänder.



Elegantes Abendkleid für die Reunion: weißer Chiffon mit Perlenstickerei — und Jumperkleid aus bunt bedruckter Seide mit plüschtem weißen Rod.

wochen und ohne das rasche Vorgehen seines Geschäftes würde er sicherlich trotzdem einen Versuch gemacht haben, sich unbemerkt heimlich zu schlagen.

Dazu aber war ihm nun in der Tat jede Möglichkeit abgeschnitten; denn Hubert hatte bereits einige Schritte auf die beiden Damen zu getan und dadurch ihre Aufmerksamkeit erregt.

„Sie können mir doch angenehmer überreden, wenn Sie von Frau Ethel wissen und wissen, wie sie die beiden Herren entgegen.“

„Hier also muß man Sie finden?“ rief sie dem Rührer zu. „Sind in Vorderhofen und Ihre erster Weg ist nicht der nach Erlau gewesen?“

„Etwas verlegen entschuldigte sich Hubert mit der Erklärung, daß er bei seinem Freunde Rührer, der das Alter nicht auf ihn habe, zu Worte sei. Und nun wandte sich die junge Witwe mit lebendigem Blick an den Doktor.“

„Wenn Sie etwa die Absicht haben, uns Ihren Freund absperrig zu machen, so muß ich Ihnen hiermit offene Freibe an. Das äußerste Augenmaß, das ich Ihnen machen könnte, wäre, daß wir uns in ihn teilen. — Aber kommt doch näher, Sylvia, damit ich dich mit Herrn Buchner bekanntmache, von dessen genialen Bildern ich dir schon so viel vorgeschwärmt habe.“

„Nur mit Widerstreben schien die Gerusene zu gehorchen. Ihre Lippen waren so tief gefenkt, daß die langen Wimpern seine Schatteln auf ihre Wangen warfen. Und der rasche Wechsel der Farbe auf ihrem Antlitz verriet, wie befangen sie war.“

„Aber Hubert fand, daß diese Befangenheit sie ganz anziehlich machte, und daß ihr jugendlich weiches Gesicht sich recht wohl selbst neben Frau Ethels lieblicher Schönheit sehen lassen dürfe, wenn auch ihre Gestalt noch die herben, fast edigen Linien knospenender Jungfräulichkeit zeigte.“

„Meine Tochter Sylvia!“ stellte Frau Ethel vor. „Sie sehen an ihrem Erscheinende, daß sie eben im Begriff gewesen ist, Ihnen ein wenig ins Handwerk zu rufen. — Der Herr Doktor, liebe Sylvia, ist die ja ein alter Bekannter.“

Rührer hatte sich vor dem jungen Mädchen beugend und sie neigte in Erwiderung seines Grußes das Köpfchen. Walter Rührer schien nur schwer die Worte für eine Anrede zu finden, und es klang keineswegs unbefangene, da er sagte:

„Doch ich mich nach dem Befinden Ihres Bruders erkundigen, mein gnädiges Fräulein? Ich hoffe, er hat die Folgen seines letzten Unwohlseins völlig überwunden.“

„Ja — es geht ihm zu unserer Freude augenblicklich recht gut“, antwortete das junge Mädchen fast leise. „Ich danke Ihnen in seinem Namen für Ihre freundliche Teilnahme, Herr Doktor!“

„Und ich,“ fiel Frau Barnbal ein, „will lebendiger genug sein, Ihnen zu verraten, daß Erich in den letzten Tagen wiederholt von Ihnen gesprochen hat. Als er

die Absicht, Sie zu besuchen — so groß ist sein Verlangen nach Ihnen.“

„Aber er hat diese Absicht nicht ausgeführt, gnädige Frau.“

„Nun, und Sie dürfen ihm deshalb nicht böse sein. Denn seit dem letzten Vorbuch auf Erlau weißt und sich seiner mit so großer Freundlichkeit annimmt, sind seine Gedanken vielfach ein wenig auf andere Dinge abgelenkt worden.“

Es war gar nichts Spöttisches im Klang ihrer Worte. Und doch fühlte Hubert Buchner sich von ihnen unange-nehm berührt. Als hätte sie die leise Regung auf seinem Gesicht gesehen, wandte Frau Barnbal sich gegen ihn:

„Das Lächeln Ihres alten Weibers ist in Wahrheit ein ganz reizendes Gesicht, mein lieber Herr Buchner! Wir alle haben sie in diesen wenigen Tagen ihres Aufenthalts bereits von Herzen lieb gewonnen — nicht wahr, Sylvia? — Und Erich zumal ist ganz verwandelt, seitdem er langsam schon in der ersten Stunde eine wunderbare Gesinnungsänderung zwischen sich und ihr entdeckt hat. Dabei kann der Name nicht einmal sehen, wie hübsch sie ist. Und außer ihrer erstaunlichen Schönheit muß es wohl vor allem die Kraft ihrer Stimme gewesen sein, die einen so großen Eindruck auf ihn gemacht hat. Er steht immer förmlich verblüfft da, wenn sie ihm vorsteht. Und sie tut es mit einer unermesslichen Hingebung, die wirklich des höchsten Dankes wert ist.“

Das alles klang so lebendig und herzlich, daß es selbst für ein misstrauisches Gemüt unmöglich gewesen wäre, etwas anderes als das lauterste Wohlwollen dahinter zu vermuten.

Trotzdem war die einmal gewedte peinliche Empfindung in Hubert eher verstärkt als abgeschwächt worden. Und aus dieser Empfindung heraus, aber deren eigentliche Natur er mit sich selbst keineswegs im Reinen war, kam ihm mit einem Mal der trotzige Entschluß, alsbald die Bekanntschaft dieses blühenden jungen Schloberden zu suchen, auch wenn er zu diesem Zweck dem Versprechen antreten werden mußte, das er Margarete gegeben.

Der Professor wird noch längere Zeit auf Erlau verweilen? sagte er, obwohl er ja bereits wußte, daß sein Aufenthalt auf mehrere Wochen berechnet war.

Frau Ethel bejahte sehr lebhaft.

„O gewiß, wir werden alles aufbieten, was wir vermögen, um ihn zu halten. Das er mich doch durch seine prächtige Entdeckung für immer zu seiner Schulkameradin gemacht.“

„Durch eine großartige Entdeckung?“ wiederholte Hubert verwundert. „Es ist unbeschreiblich, gnädige Frau, an freuten, wenn sie besteht.“

„Ah, Sie wissen es noch gar nicht? — Freilich, wie sollten Sie auch —! Aber bei uns wird seit zwei Tagen soviel davon gesprochen, daß mir ist, als müßte es bereits in aller Welt Kunde sein. Der Professor hat unter den Bildern, die mein Mann als völlig wertlos aufgeschrieben und in einem unbenutzten Raum des Schlosses

aufgehängt hatte, zwei alte Gemälde entdeckt, die nach seiner bestimmten Erklärung von keinem geringeren als von Rembrandt herrühren. Es ist eben damit beschäftigt, sie von dem Jahrestag des alten Hebergüts zu befragen, den sie für minder geliebte Augen so lange unentdeckt gemacht. Und Sie können sich denken, wie begierig wir auf des Ergebnisses seiner Bemühungen sind.“

„Mit großen Augen hatten die beiden Herren die in unbeschreiblicher Herzensfreude vorgebrachte Erzählung der Frau Barnbal angehört. Auch Rührer hatte mit einem Mal alle seine bisherige Zurückhaltung abgestreift. Das Interesse des Kunstgelehrten an einem so außerordentlichen Ereignis ließ ihn offenbar alles andere vergessen.“

„Wenn das Wahrheit wäre,“ rief er, „wenn der Professor sich trotz seiner Rennerchaft nicht täuschte — bei Gott, gnädige Frau, man müßte ihm nicht weniger gratulieren als Ihnen, die Sie da plötzlich zur Meisterin so seltener Kleinodien geworden wären. Aber — vergessen Sie meinem Unglauben — es ist so erstaunlich, so unfaßbar! — Bilder, die ihrem Gatten als völlig wertlos eingeschätzt sind — die er nicht einmal einer Beugung durch Sachverständige würdig hielt — und die sich jetzt als unschätzbare Meisterwerke herausstellen sollten! Zwei Rembrandts auf einmal! Bei aller Hochachtung vor Professor Korbachs anerkannter Autorität — es will mir noch nicht in den Sinn.“

Seine Aufregung schien Ethel Barnbal höchlich zu beunruhigen, und seine Zweifel beunruhigten sie erstlich nicht im geringsten.

„In solche Entbedung denn wirklich etwas so Unwahrscheinliches, Herr Doktor? Mein Bruder sagt, dergleichen ereignet sich oft genug.“

„Gewiß — es wäre nicht das erste Mal, daß einem Sonntagskinde ein derartiger Fund gelänge. Und gerade von Rembrandt ist in den letzten Jahrzehnten manches Bild aufgetaucht, das in irgendwelchem Versteck der Vergessenheit anhelmsgefallen war. Aber unter Umständen, wie sie hier vorliegen — — Was ist seine Meinung darüber, Hubert?“

„Wie könnte ich eine Meinung äußern, ohne die Bilder gesehen zu haben!“ antwortete stummlich leibhaftig Hubert Buchner. „Und selbst wenn ich sie gesehen hätte — an einem Gutachten, das Professor Ludwig Korbach abgegeben, würde meine geringe Rennerchaft schwerlich zu mäßigem Nutzen.“

Rührer schüttelte den Kopf. Frau Ethel aber sagte lachend:

„Ja, mein Herr, es dürfte wenig nützen, daß wir hier über die Echtheit oder Unächtheit meiner Rembrandts diskutieren. Ich selbst verhehle ganz und gar nichts davon. Und wenn Sie Bedenken haben, werden Sie sich wohl mit dem Herrn Professor darüber auseinandersetzen müssen. Jetzt aber dürfen wir nicht länger verweilen, Sylvia! Man mußte sonst anfangen, sich um uns zu kümmern. Wenn hier ich Sie also wegen auf Erlau erwarde, Herr Buchner?“



Nach dem ersten Berliner Spiel der Weltkinder „Scala“
 Sie unter ihrem Dirigenten Toscanini in der Staatsoper Unter den Linden
 „Falstaff“ gab, fand in der italienischen Botschaft ein großer Empfang statt.
 Stehend (von links): der Generalintendant der Staatsoper, Lietjen — die
 Operninsängerin Malalda Salvatini — Toscanini — Frau Käthe Stresemann,
 die Gattin des Reichsaussenministers — die Gattin des Oberbürgermeisters von
 Mailand, Marchesa de Capitani d'Argago. Stehend (von links): Dr. Coer,
 der Leiter der Berliner Festspiele — der frühere Generalintendant Professor
 Drag von Schilling — der preussische Kultusminister Dr. Becker — der Ober-
 bürgermeister von Mailand, Marchese de Capitani d'Argago — der italienische
 Botschafter, Graf Udvardi.



Bombenanschlag gegen das Landratsamt in Jhehoe.
 Die seit Monaten an der Westküste Schleswig-Holsteins herrschende politische
 Spannung hat zu einer neuen Entladung geführt. In der Nacht zum 23.
 Mai wurde gegen das Landratsamt in Jhehoe ein Dynamitattentat verübt,
 durch das Fenster und Türen eingedrückt und in allen umliegenden Gebäuden
 die Fensterscheiben zertrümmert wurden. — Die schon seit langem dort be-
 stehende Erregung der Bevölkerung wird durch unser Bild treffend illustriert,
 das aus den Tagen des Jhehoer Bauerprozesses stammt und die Zerkleinerung
 aufgeregter Gruppen durch Polizei zeigt.



Thomas Moore,
 der berühmte englische Dichter
 und Schriftsteller, dessen politische
 Satiren fast noch mehr Erfolg
 hatten als seine Lyrik, wurde
 am 28. Mai vor 150 Jahren
 geboren.



Obaler als
 Reparationsdele-
 gationsmitglied.
 Generaldirektor Dr.
 Bögl (links) ist als
 Stellvertreter der Füh-
 rer der deutschen Re-
 parationsdelegation
 wegen grundsätzlicher
 Bedenken über die Höhe
 der neuerdings disku-
 tierten Reparations-
 zahlungen zurückgetre-
 ten. An seine Stelle
 tritt Geheimrat Rahl
 (rechts), der als zwei-
 ter Vertreter der deut-
 schen Delegation an den
 Pariser Verhandlun-
 gen teilgenommen hat.



Nikolai Radtsiger
 als Vorsitzender des Rates der
 Volkskommissare der Sowjet-
 Republik ist der erst 26 jährige
 Sergei Swanowitsch Goryow.



Brand in der Unterwelt.
 In einem 30 Meter tiefen Schacht der im Bau befindlichen
 Untergrundbahnstrecke Berlin - Lichtenberg brach infolge
 Kurzschlusses Feuer aus, das außerordentlichen Schaden
 anrichtete.



Das Küstlich der Landschaft.
 Der Helligensee in Ostland,
 dem Lande, das einst durch deutsche Siedler der Kultur
 erschlossen wurde.



In den Wahlen in Belgien.
 Das Gebäude der Deputiertenkammer in Brüssel, in das
 die am 26. Mai gewählten Abgeordneten einzutreten werden.



Krieg im Frieden.
 Bei Vincennes (unweit Paris) wurden Manöver der fran-
 zösischen Luftstreitkräfte in ungewöhnlich großem Umfang
 abgehalten. Den Mittelpunkt der Veranstaltungen bildete
 der Bombenangriff auf ein zu diesem Zweck angebautes
 Zielort.

Grauenhafter Mord an einer Kommandeurgattin.

Ungebar (Blowatz). In der Gemeinde Branow wurde die Gattin des Kommandanten der Artilleriebrigade des Oberleutnants Vacit, Frau Jarmilla Vacit, im Schlafzimmer in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden.

Oberleutnant Vacit weilt gerade bei militärischen Kursen in Sudweis, so daß die Frau bei Tage allein im Hause war. Mittwochs wollten sie zwei Offiziere in ihrer Wohnung zu einem Spaziergang abholen. Als sie die Wohnungstür verschlossen fanden und sich niemand meldete, verständigten sie die Gendarmerte, die die Tür mit Gewalt öffnete. Im Schlafzimmer fand man auf ihrem Bett die Frau in ihrem Blute auf. Sie war durch 14 Messerstiche getötet worden. Der Täter hat sich nicht gezeigt. Die Frau war verheiratet, obgleich sie sich im 7. Monat der Schwangerschaft befand. Die Frau weist zahlreiche Schnittwunden an den Händen und im Gesicht auf. Während des Kampfes führte der Täter Messerstücke gegen den Hals und die Brust und schickte ihr schließlich den Bauch auf, so daß nach dem Urteil der Ärzte, jedenfalls ein Sexualmord als gegeben erscheint. Die Nachforschungen nach dem Täter bewegen sich sofort in einer bestimmten Richtung. Der Offiziersdiener hatte vor zwei Tagen einen Urlaub angetreten und wurde von dem Soldaten Jelava vertreten, der sich äußerst frech und unzufrieden gegen die Frau benahm, so daß sie sich am Dienstag bei dem stellvertretenden Kommandanten beschwerte. In der Nacht darauf wurde sie ermordet. Mittwoch vormittag erschien Jelava in der Kaserne und nahm ein Gewehr und scharfe Patronen zu sich. Als man ihn beim Verlassen der Kaserne hindern wollte, ergriff er eine drohende Haltung an, und gab mehrere Schüsse ab. Die sofort benachrichtigte Bereitschaft nahm seine Verfolgung auf, doch wurde er sich seiner Verfolger durch Schüsse zu erwehren. Es gelang ihm, in die Wälder zu entkommen, um schließlich im Gebirge zu verschwinden. Man nimmt an, daß er sich gegen die polnische Grenze gewendet hat. Der Mord hat umso größeres Aufsehen erregt, als die ermordete Frau erst 18 Jahre alt war und als bekannte Schönheit galt. Ihre vor einem Jahr stattgefundene Hochzeit — sie ist die Tochter des Regierungsreferenten für öffentliche Arbeiten in Lohorod, Ignazewski — war ein großes gesellschaftliches Ereignis.

Großfeuer in Mannheim.

Mannheim. In den späten Abendstunden des gestrigen Tages brach in der, in der Redarstraße im Stadtteil Freudenheim gelegenen Mühle aus bis jetzt noch unbekannter Ursache ein Großfeuer aus. Zwei Beschäftigte der Berufsfeuerwehr arbeiteten mit Unterstützung der freiwilligen Feuerwehr von Freudenheim an der Bekämpfung des Brandes.

Mannheim. Das Großfeuer in der Freudenheimer Mühle von Sprengel u. Sohn in der Redarstraße, das um 11 1/2 Uhr abends entbrach, hatte sich bis um 1 1/2 Uhr früh bis ins Erdgeschoss des großen dreistöckigen massiven Gebäudes durchgedrungen. Der Feuerwehrrang war es, begünstigt durch die Windstille, bald gelungen, die benachbarten Wohnhäuser, in denen die Bewohner, in ihrer Nachtruhe getötet, erschreckt umherliefen, vor einem Übergreifen der Flammen zu bewahren. In dem Gebäude lagerte Getreide, das beim Verbrennen explosionsartig aufschloß und das Vieh in den verschiedenen Stockwerken selbst außerordentlich erschwerte, so daß der Brand nur von der Erde und von den Nachbargebäuden aus schließlich bewältigt werden konnte. Die Höhe des Brandschadens ist bis zur Stunde noch vollkommen unbekannt, da noch keine Ziffern über die in der Mühle aufgeschickerten Getreidemengen bekanntgemeldet sind. Um 1 1/2 Uhr konnten die Mannheimer Wehren wieder abziehen.

Großfeuer in einer Möbelfabrik.

Bangens. Gestern nachmittags gegen 3 Uhr brach im Furnierwerk der Bangenschen Anstalt in der Möbelfabrik A. Gatske aus bisher noch unauferklärter Ursache Feuer aus. Dem Feuer sind die gesamten Furnierwerkzeuge, die gesamten Holzvorräte in den Trockenschuppen, das Sägewerk mit sämtlichen Gattern, ein Teil vom Holzschlag mit Rund- und Schnittholz, sowie die Furnierlagemaschinen und Richtungsmaschinen zum Opfer gefallen. Nachmittags um 5,30 Uhr waren auf dem Brandplatz etwa zehn Feuerwehren tätig, darunter die Löwenberger und Bamberger Motorpumpen. Die Feuerwehrenteile mündeten in Folge der starken Rauchentwicklung verhältnismäßig mit Handmaschinen vorzugehen. Das Feuer ist jetzt auf seinen Herd beschränkt worden, jedoch eine weitere Ausbreitung nicht mehr zu befürchten steht. Der entstandene Schaden läßt sich noch nicht übersehen, dürfte aber bestimmt in die Hunderttausende gehen. Das Unternehmen ist versichert. Die Hauptgebäude sind erhalten geblieben, doch dürfte durch den Brand eine größere Störung in der Fabrikation eintreten, da ein Teil des Betriebes stillgelegt werden muß. Die meisten Arbeiter von dieser Stilllegung betroffen werden, steht noch nicht fest. — Der Brand konnte gegen 8 Uhr abends als gelöscht angesehen werden, wenn auch hier und da die Flammen noch emporzügelten. Die Ortfeuerwehr blieb als Brandwache zurück, sämtliche übrigen Feuerwehren sind abgerückt.

Die Wünsche der Technischen Beamten.

Dresden. Auf der gestrigen Bundestagung der Deutschen Technischen Beamten erstattete der erste Vorsitzende Dr. Häber den Tätigkeitsbericht des Bundesvorstandes. Darnach wurde die Arbeit des Vorstandes in der Hauptsache durch die Auswirkungen der Besoldungsreform von 1927 in Anspruch genommen. Wenn auch an eine völlige Umgestaltung der Besoldungsformung nicht zu denken sei, so müßten doch die größten Härten ehestens beseitigt werden. Ein besonderer Erfolg sei die Schaffung der Bezirkskommissionen. Einen schweren Rückschritt aber bedeute die Unterbewertung der Hauptamtsstellen. Eine Schwierigkeit, dieses Unrecht zu beseitigen, liege in der Frage der Amtsbesehung. Eine Entschärfung des Reichstages stehe darauf ab, Beamte der technischen Laufbahn in Stellung von Hauptamtsstellen zu Regierungsräten zu befördern. Ferner sei die Tätigkeit des Vorstandes stark durch die Besoldungsfrage in Anspruch genommen worden. Es sei unvorstellbar, wie man für die technischen Laufbahn Bewerber mit der mittleren Reife annehmen und für die Stellung des technischen Dienstes auszubilden versuchen könnte. Der neue Entwurf des Reichsinnenministeriums für die Laufbahnämter sehe zwar an erster Stelle für die Beamten des gehobenen mittleren Dienstes das Reifezeugnis vor, erkläre aber auch die mittlere Reife mit zweijähriger praktischer Beschäftigung für ausreichend. Alle Bundesmitglieder seien sich mit der Forderung einig in dem Willen, gegen das dem Stande der deutschen Techniker angetane Unrecht weiter anzukämpfen. — Der Tätigkeitsbericht des Bundesvorstandes wurde mit wiederholtem Beifall aufgenommen.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Ochtkampf im Turner-Sportklub.

Nachrichten aus Eibitz.

Am kommenden Sonntag, 26. Mai, kommt in Eibitz auf dem DSC-Vort ein nicht alltägliches Spiel im Turner-Sportklub zum Vorschein. Es stehen sich die Turnvereine der beiden Gruppen Nordhagen und Eibitz gegenüber. Beide Gruppen haben ihre Mannschaften sorgfältig ausgearbeitet, so daß sie in der 2. höchsten Aufstellung gegenüberstehen. Dresden-Eibitz heißt eine Elf ins Feld, die schon manchen beachtenswerten Sieg errungen hat. Selbst Nordhagen mußte zweimal die Überlegenheit der Eibitzer anerkennen. Die nordhagische Elf ist außer Koch aus Heilmann und Frankenberg Spielern zusammengesetzt. Dadurch wurde die Solidität der Mannschaft bedeutend erhöht. Die Nordhagen werden versuchen, die gegen Eibitz erlittene Niederlage wieder wettzumachen, ist doch gerade Eibitz die einzige Gruppe, die von den Nordhagen noch nicht bezwungen werden konnte. Es steht also ein hochinteressanter Kampf im Ausblick, der von Taktik-Geist geleitet wird. Die Aufstellung der Mannschaften ist wie folgt:

Nordhagen: Tor: Koch (H. Köhne); Verteidiger: Salomon, Kurik (K. Frankenberg); Stürmer: Fiedler, Stefan (L. Hainichen), André (Frankenberg); Sturm: Löw, Köhler (Hainichen), Meinel, Kelter, Schilling (Frankenberg). Eibitz: Sturm: Kroll (Gutts Rutz); Ball: Reu- und Antonstadt, Köhler (1877), Weinert (Lamde. Birna), Kurbe (Lamde. Dresden); Stürmer: Scholz (N. u. A.), Bauer (1877), Stecker (Lamde. Dresden); Verteidiger: Hempel, Lehmann (Lamde. Birna); Tor: Wilschick (Lamde. Birna).

Das Spiel beginnt nach 3 Uhr. Vor diesem Ochtkampf findet ein weiteres wichtiges Treffen statt. Eibitz, Eibitz und Eibitz stehen sich im Entscheidungsspiel um die Meisterschaft der 1. Klasse gegenüber. Anwurf 2 Uhr.

Die Mannschaft zu diesem schweren Kampfe mit folgender Mannschaft an:

	Frank	Peter			
	Schubert	Weber	Johne		
Dochmann	Schulter	Bopp	Reich	Groß	
Erst	Grünberg.				

Wirtschaftsdirigent Kaiser-Berlin übermittelte der Tagung die Grüße der Reichsregierung.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen nach der Erstattung des Tätigkeitsberichts stand der Haushalt der Reichsregierung. Hierzu lagen insgesamt 18 Anträge vor, die nacheinander von den Antragstellern begründet wurden. Die Redner wandten sich vor allem gegen die Besoldungsordnungen von 1920 und 1927, da dieselben den technischen Beamten nicht die berechtigten Rechte und Vorteile aus ihrer früheren Dienstleistung gebracht hätten. Vom Vorstand wurde verlangt, sich für eine gleichmäßige Behandlung der Reichs-, Landes- und Gemeindebeamten in der Besoldungsfrage einzusetzen. Andere Anträge verlangten Erlass einer neuen Besoldungsordnung, Umgruppierung verschiedener Beamtengruppen, Umwandlung der Reservestellen bei den Hauptstellen in Vollstellen und Sollamtsstellen, gleiche Bewertung aller Vollbeamten bei Beförderungen und Befegung der Hauptamtsstellen mit Vollbeamten. Sämtliche Anträge wurden angenommen.

In einem Antrage zur Frage der Vor- und Ausbildung der technischen Beamten wurde die von anderer Seite verlangte Gleichbewertung von Anwärtern mit mittlerer Reife und zweijähriger praktischer Arbeit als unbedenklich und völlig unzulässig bezeichnet. Die Bundesleitung soll auf den Ausbau der Hauptstellen dringen.

Die Abstimmung über die Anträge wurde auf die Tagesordnung der Freitagssitzung gelegt.

Der Chemikertag in Breslau.

Breslau. Im großen Saale des Breslauer Konzerthauses fand die alljährliche Sitzung der deutschen Chemiker gestern vormittags statt. Der Vorsitzende Prof. Dr. Duden-Frankfurt a. M. eröffnete die Sitzung und gab zunächst die Ergebnisse der Wahlen für den Vorstand bekannt. Unter großem Beifall der Versammlung wählte er dann die Erzeugnisse. Dem Geheimrat Professor Dr. phil. Dr. med. Hans Fischer-Rünchen wurde für seine wertvollsten Forschungen über Blut- und Gallenfarbstoffe die Preis-Denkmalurkunde verliehen. Dem Dr. phil. Adolf Grün, Direktor der Chemischen Werke Gensac, ordentlicher Honorarprofessor an der Universität Freiburg i. Br. wurde die Adolf Bayer-Denkmalurkunde verliehen. Die Mitgliederversammlung wählte als Ort für die nächste Tagung Frankfurt a. M. Erste Anträge wurden über die Berufsausbildung gefaßt, obwohl anzuerkennen sei, daß der Nachwuchsnachschub numerisch nachgelassen habe. Eine Entschärfung fand Annahme, die die Notwendigkeit ganz besonderer Eignung der Aspiranten für den Chemikerberuf unterstreicht.

Bermischtes.

Storbotschaft gegen einen Sechsjährigen in London. Im Mittelpunkt des Interesses steht hier der außergewöhnliche Fall eines sechsjährigen Knaben, der von einem Londoner Gericht des Todes schuldig befunden und dazu verurteilt worden ist, 15 Jahre in einer Besserungsanstalt zu verbringen. Der Junge war beschuldigt, einen achtfährigen Kameraden beim Streich um den Hals eines Stück Omeletts mit dem Gewehr seines Vaters erschossen zu haben. Während der Gerichtsverhandlungen spielte der junge Angeklagte gänzlich unbeteiligt mit einigen gleichaltrigen Kameraden in einem der Gerichtssäle.

Tödlicher Flugzeugabsturz in Sicht. Am Donnerstag nachmittags überlag ein Flugzeug in auffallend geringer Höhe die Stadt, so daß man den Eindruck gewinnen mußte, daß der Führer die Herrschaft über seine Maschine verloren habe. Kurz darauf kam die Nachricht, daß das Flugzeug etwa 20 Minuten von der Stadt entfernt in einer Waldung niedergegangen sei. Durch den starken Anprall auf den Boden überlag sich der Apparat. Als man den Piloten, den 20jährigen Günther Abraham aus Rostock aus der umgestürzten Maschine herausgeholt hatte, verstand er wenige Augenblicke später. Der Tod war infolge Genickbruchs eingetreten. Der Rumpf des Doppeldeckers war selbstwärts abgehoben. Der Flugführer befand sich auf dem Rückflug von einem Übungsflug nach Böhlingen.

Retten einer Flugzeugbesatzung durch einen Lloyd-Dampfer. Der von seiner letzten dreijährigen Mittelmeerreise heimkehrende Dampfer „Sibow“ des Norddeutschen Lloyd hat gestern vormittag unweit des Hohenweg-Buchtums die beiden Insassen eines Wasserflugzeuges der Verkehrsflieger-Schule rettete, das aus

Wenn es dem Sturm gelinnet, durch gutes Zusammenhalten die Untermannschaft zu entsorgen und auch Tore zu schließen, sollte die Mannschaft die besten Gegner bezwingen können.

Allen Freunden des schönen Sports ist die Fahrt nach Eibitz nur zu empfehlen. Es doch vor allem, die Mannschaft des Turnvereins ... moralisch zu unterstützen. — Abfahrt 11,28 Uhr.

Tagungen der Spielgruppe Nordhagen. Am Sonnabend, den 25. Mai, findet im Hotel „Eibitz“ in Eibitz eine Sitzung des Unterausschusses für Fußball statt, für die das Erscheinen der Vereinsmitglieder sehr ermahnt ist. Die Tagesordnung sieht wichtige Beratungspunkte vor: 1. Berichte; 2. Abrechnung am 11. und 12. Mai in Chemnitz; 3. Kreisspiele; 4. Kreiswettbewerb 1928/29; 5. Ort der Austragung der Verbandsmeisterschaften; 6. Schiedsrichterwesen; 7. Rassenangelegenheiten; 8. Berichterstatter; 7. Bandstandspreise; 8. Kreiswettbewerb 1929/30; 9. Bekämpfung der Rassengefahr; 10. Vertriebswesen. Die Sitzung beginnt abends 8,30 Uhr. Meldung wegen Übernachtung an Spielwart W. Knab, Eibitz, Albertstraße 21. — Am Sonntag, den 26. Mai, findet vorm. 10 Uhr im „Wettiner Hof“ eine wichtige Schiedsrichter-Vollversammlung statt.

Ein französischer Flugsturz.

Über dem Flugplatz Wilkau-Cöbius hat der französische Flieger Demolans den Höhenrekord mit 500 kg Kugeln, den bisher der deutsche Flieger Schmitzinger mit 9100 Meter inne hatte, verbessert. Demolans startete um 6,24 abends und landete um 8,20 Uhr abends, nachdem er mit 500 kg Kugeln eine Höhe von etwa 9600 Meter erreicht hatte.

Neue Pläne Sommerbad.

Der durch seine Dauerleistungsfähigkeiten bekannte Dalmater Schwimmer Otto Remmerich ist von der amerikanischen Schwimmerin Ruth Dubbleton, die den Weltrekord im Dauerchwimmen für Damen mit 60 Stunden hält, zu einem Wettkampf herausgefordert worden. Der Kampf soll unter der Leitung und Aufsicht des Rannalmannagers Gotsch zwischen dem 10. und 20. Juni in einem Berliner Hallenbad ausgetragen werden. Ruth Dubbleton wird ferner im August den Versuch unternehmen, den Kanal von Dover nach Kap Grisez und zurück zu durchschwimmen.

bisher unbekanntem Gruben abgefüllt war, geteilt. Der Vorgang spielte sich wie folgt ab: Als der Dampfer die genannte Stelle passierte, wurde beobachtet, wie von zwei Flugzeugen, die in geringer Höhe vor dem Dampfer vorbeiflogen und dann nordwärts abgewandt waren, das eine abschied, auf dem Wasser aufschlagend sich überschlug und sank. Die Insassen konnten sich überbrochen treibenden Schwimmer retten. Dampfer Löhnsbreite bei und ließ während dieses Wanders ein Motorboot mit einer Rettungsmannschaft zu Wasser, das die Flieger aufnahm. Das Rettungsmander nahm im ganzen neun Minuten in Anspruch.

Fünf Verletzte bei einem Zusammenstoß in Neufßlin. In der vergangenen Nacht erfolgte in Neufßlin ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer Kraftschleife und einem Motorwagen, das zertrümmert wurde. Die beiden Insassen der Kraftschleife erlitten Schnittverletzungen. Die beiden Fahrer des Kraftwagens, ein 40-jähriger Händler und ein anderer Mann, wurden mit Knochenbrüchen und Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur hatte einen Nervenschlag erlitten. Im Schlafe von den Flammen überrascht. Wie die Saarbrücker Zeitung meldet, ist in dem Wohnhaus eines Hüttenarbeiters in Raibach Feuer ausgebrochen. Das Haus brannte vollständig nieder, die Bewohner wurden von den Flammen im Schlafe überrascht. Während sich der Vater und zwei Kinder retten konnten, erlitten zwei Söhne im Alter von 19 und 21 Jahren schwere Brandwunden, denen der 19jährige erliegen ist. Auch an dem Auskommen des anderen wird gezweifelt.

Das Bombenattentat in Jhehoo. In dem Bombenanschlag auf das Landratsamt in Jhehoo erschlug das Nachrichtenbüro des B. D. S. in unterrichteten Kreisen, daß nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis noch nicht einwandfrei festzustellen sei, ob es sich tatsächlich um die Tat eines Selbstmörders handele. Es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß der Anschlag als Ausfluß nationalsozialistischer Hesse zu betrachten wäre, zumal Jhehoo mitten in jenem Gebiete Schleswig-Holsteins liegt, in dem schon mehrere Bauernmorde zu verzeichnen waren. In preussischen parlamentarischen Kreisen erörtert man für den Fall der Feststellung einer etwaigen nationalsozialistischen Mitwirkung bereits scharfe Maßnahmen gegen diese Partei. Wie wir noch hören, ist der Landrat von Jhehoo, Köpfer, einer der wenigen Landräte, die vom alten Regime her noch im Amte sind. Seine Ernennung datiert vom 11. Februar 1918.

Plan eines amerikanischen Riesflugzeuges für den Ozeanverkehr. Der Ozeanflieger Clarence Chamberlin in Philadelphia erklärte, er arbeite gegenwärtig zusammen mit ausländischen Ingenieuren an einem Riesflugzeug für den Ozeanverkehr. Dieses Flugzeug sei mit vier Motoren ausgerüstet, die eine Stundengeschwindigkeit von 240 Kilometern ermöglichen, sei mit einer Schlafeinrichtung ausgestattet und verfüge über die beste Radioanlage.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Berliner Börse war am Donnerstag nach schwächerem Beginn namentlich für Spezialwerte teilweise erholt. Gegen Schluss hobte man u. a. folgende Kurse: Polypol 449 1/2, J. G. Farben 249 1/2, Reichsbank 208 1/2, Harpener 124, Vereinstüte Glasstoff 416, Salzbesitz 386, Reichsanleihe notierte 9,8 bis 9,8, Mittelbank 51 Prozent. Der Dollar wurde mit 4,201 festgesetzt, tägliches Geld mit 8 1/2—11 Prozent.

Immer wieder

Werden Sie von Kennern hören, das Kaffee Hag jedem anderen Bohnenkaffee feinsten Qualität in Geschmack und Aroma ebenbürtig ist. Er hat aber noch den besonderen Vorzug, daß er koffeinfrei, daher vollkommen unschädlich und jedem zu jeder Stunde beiläufig ist.

Selbst Ihrem Kinde dürfen Sie Kaffee Hag bedenkenlos geben. Fragen Sie den Arzt, er wird es Ihnen bestätigen.